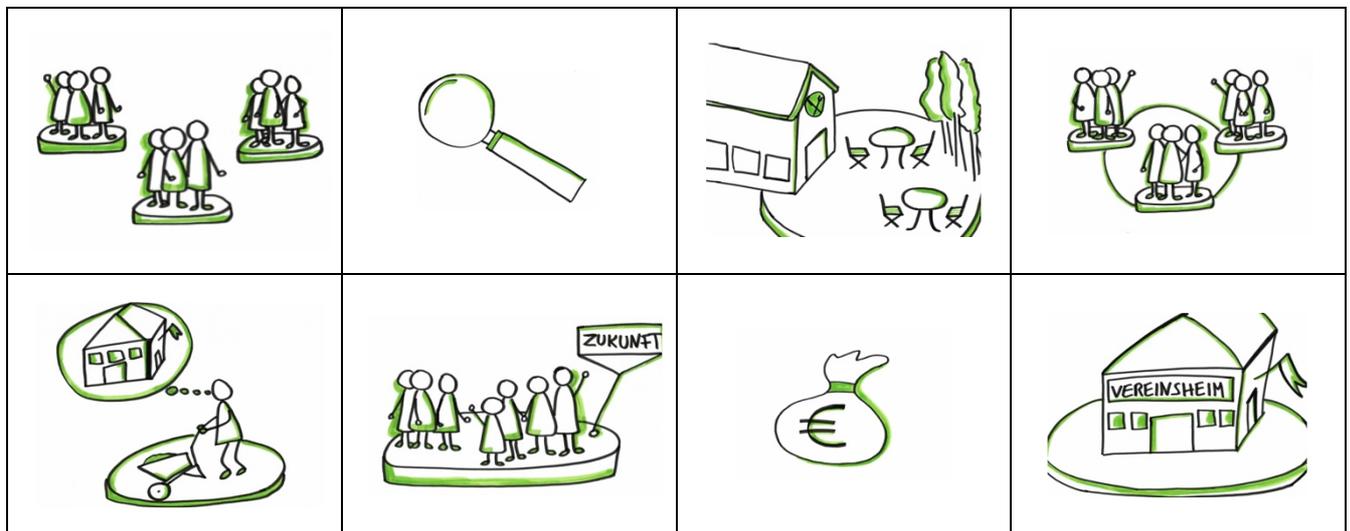


Gutachten

„Erfassung bürgerschaftlichen Engagements und sozialer Teilhabe in der Region Westmecklenburg“ als Teil des Umsetzungsprojekts „Bewegung und Lebensqualität im Alter“

(Modellvorhaben der Raumordnung Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge)



Auftragnehmer:
Thünen-Institut für Regionalentwicklung e.V.
Am Dudel 1
17207 Bollewick

Urbanizers Neumüllers/Langenbrinck GbR
Xantener Str. 18
10707 Berlin

Autoren:
Corinna Kennel (Urbanizers)
Marie Neumüllers (Urbanizers)
Andreas Willisch (Thünen-Institut für Regionalentwicklung)

Unter Mitarbeit von:
Fabian Benndorf, Marie-Luise Hornbogen, Magdalena Konieczek, Larissa Rensing (Illustration), Annika Wenterodt (GIS)

Stand: Februar 2014

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Wovon wir eigentlich reden – Bürgerschaftliches Engagement und soziale Teilhabe kurz umrissen	6
2.1 Bürgerschaftliches Engagement	6
2.2 Soziale Teilhabe	7
2.3 Ländliche Räume – geht ohne bürgerschaftliches Engagement nichts mehr?	7
3. Nah dran am Geschehen – Methoden und Daten	9
3.1 Methodische Vorgehensweise	9
3.2 Datenquellen und Datenlage	10
4. Aus der Vogelperspektive – die Engagementlandschaft Westmecklenburgs im Überblick	12
5. Über Ähnlichkeiten und Unterschiede – Bildung von Clustern bürgerschaftlichen Engagements ...	14
5.1 Cluster I: Die Stützweiler	15
5.2 Cluster II: Die Alltagshelden.....	16
5.3 Cluster III: Die Leuchttürme	17
5.4 Cluster IV: Die Gestalter	18
6. Ins Innenleben der Gemeinde geschaut – drei Typen bürgerschaftlichen Engagements vor Ort.....	21
6.1 Typ Kooperative, etablierte Bürgerschaft.....	21
6.2 Typ Bürgerschaftliches Engagement auf Inseln	23
6.3 Typ Bürgergesellschaft als Motor der Entwicklung	26
7. Auf das „Wo“ kommt es an – Orte der sozialen Teilhabe und des bürgerschaftlichen Engagements	29
7.1 Niedrigschwellige Kristallisationspunkte sozialer Teilhabe	30
7.2 Räume für das Engagement	30
7.3 Engagement für Räume	32
8. Was prägt – Schlüsselthemen	34
8.1 Wahrnehmung und Anerkennungskultur	34
8.2 Das Dreieck Bürgerschaft – Politik – Verwaltung	36
8.3 Ressourcen	37
9. Wie kann es weitergehen? – Empfehlungen zur Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements.....	41

1. Einleitung

Die Region Westmecklenburg steht in den kommenden Jahren und Jahrzehnten vor der Herausforderung, Antworten auf den demografischen Wandel und dem daraus resultierenden mehrdimensionalen Umbruchgeschehen zu entwickeln. Weniger Menschen und mehr Ältere – so lassen sich die demografischen Trends auf den Punkt bringen. Weitere Faktoren des Umbruchs kommen hinzu: In den zurückliegenden zwei Jahrzehnten haben sich sowohl die wirtschaftlichen Strukturen (z.B. Rolle und Funktion der Agrarwirtschaft in ländlichen Räumen) als auch die allgemeinen Lebensumstände der Menschen (u.a. in den Bereichen Mobilität, Konsum und Bildung) drastisch geändert. Veränderungen dieser Art haben weitreichende gesamtgesellschaftliche Konsequenzen: Die Verteilung von Einkommen, Besitz und Bildung, aber auch die Chancen auf Mobilität, Teilhabe an Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur sind Aspekte, die unmittelbare Auswirkungen auf das Alltagsleben der Einzelnen haben.

In Folge dieses mehrdimensionalen Umbruchgeschehens haben sich auch neue räumliche Dynamiken entwickelt. Insbesondere in den ländlich geprägten Gemeinden sind diese ablesbar – weniger Bewohner und ein steigender Anteil Älterer stellen veränderte Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Dörfern und kleinen Städten dar und bedeuten neue Herausforderungen für die Daseinsvorsorge. Die Planungsregion Westmecklenburg hat sich diesen Herausforderungen angenommen. Ein wichtiger Meilenstein war die Formulierung der Regionalstrategie Daseinsvorsorge, die als Modellvorhaben der Raumordnung im Rahmen des Aktionsprogramms regionale Daseinsvorsorge des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur gefördert wurde. Akteure, die sich in ganz unterschiedlichen Bereichen mit dem Themenspektrum des demografischen Wandels beschäftigen, haben an der Regionalstrategie mitgewirkt. Die eigentliche inhaltliche Arbeit fand dabei in drei Facharbeitsgruppen zu den Handlungsfeldern Lebenslanges Lernen, Gesundheitsversorgung sowie Lebensqualität im Alter statt. Die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements für zukunftsweisende Ansätze im Umgang mit dem demografischen Wandel wurde hier im Grundsatz anerkannt. Allerdings berührten die von den Facharbeitsgruppen vorgelegten Handlungsempfehlungen bürgerschaftliches Engagement als Ressource für sozialen Zusammenhalt und als Komplementär zur staatlichen Daseinsvorsorge bislang nur am Rande.

Jedoch wurde – einer Empfehlung der Facharbeitsgruppen Gesundheitsversorgung und Lebensqualität im Alter folgend und mit Unterstützung des BBSR – ein Umsetzungsprojekt ins Leben gerufen, mit dem Strukturen geschaffen werden sollen, die Bewegung und Gesunderhaltung auf gemeindlicher Ebene ermöglichen. Erreicht werden soll dies mit dem Bau eines öffentlich zugänglichen Bewegungsparcours, an den entsprechende Bewegungsangebote angedockt werden sollen. Solche Strukturen, so die übereinstimmende Einschätzung aller Beteiligten, sind ohne bürgerschaftliches Engagement nicht denkbar.

Daraus resultierte die Entscheidung, eine gemeindebasierte Analyse der sozialen/gesellschaftlichen Teilhabe in Westmecklenburg vorzunehmen und hierzu ein Gutachten erarbeiten zu lassen, dessen Ergebnisse hiermit vorgelegt werden. Dabei bestand der Auftrag aus miteinander verknüpften Teilen: Es sollte erstens in einer Gesamtschau bürgerschaftliches Engagement und soziale Teilhabe auf Gemeindeebene erfasst werden sowie vertiefend analysiert werden. Zweitens sollte darauf aufbauend eine Vorauswahl von Gemeinden getroffen werden, die die Chance erhalten, sich im Rahmen eines Wettbewerbsverfahrens für diesen Parcours zu qualifizieren. Der vorliegende Text bezieht sich in erster Linie auf die Gesamtschau des bürgerlichen Engagements. Ergebnisse der Gemeindevorauswahl wurden im Herbst 2015 separat vorgelegt.

Aus dem Freiwilligensurvey der Bundesregierung wissen wir, dass ein knappes Drittel der Einwohner von Mecklenburg-Vorpommern freiwillig engagiert und ein weiteres Drittel „öffentlich aktiv“, d.h. Vereins- oder Mannschaftsmitglied o.ä., ist (Freiwilligensurvey 2009). Eine aktuellere Studie der Herbert-Quandt-Stiftung

unterstreicht die Bedeutung des Engagements in Mecklenburg-Vorpommern als Faktor für Lebensqualität (Herbert-Quandt-Stiftung 2013).

Es erscheint also folgerichtig, im Rahmen des o.g. Umsetzungsprojekts einen genaueren Einblick in das bürgerschaftliche Engagement und in die soziale Teilhabe in der Region Westmecklenburg zu gewinnen, genauer nachzufragen, was das „engagierte Drittel“ tut, wo es aktiv wird und was es antreibt.

Den Autoren dieses Gutachtens geht es dabei vor allem um Potenziale: Wir gehen – ebenso wie die Engagierten, die wir im Laufe der Untersuchung kennengelernt haben – nicht von einem „Untergangsszenario“ leergezogener Dörfer, verödeter Orte und verwaister Regionen aus. Probleme und Herausforderungen sind nicht von der Hand zu weisen, aber die vielfältigen Ausprägungen und Zielsetzungen bürgerschaftlichen Engagements zeigen, dass es Gestaltungsspielräume und Menschen gibt, die sie aktiv zu füllen wissen. Zwischen bürgerschaftlichem Engagement und sozialer Teilhabe besteht dabei eine Wechselwirkung im Sinne einer „Kultur des Ermöglichen“ und einer Form der Beheimatung, die durch die aktive Aneignung des eigenen Lebensortes entsteht.

In diesem Sinne fokussiert das Gutachten folgende Fragestellungen:

- Welche Vereine, Gruppen, Initiativen sind in den Gemeinden und Ortsteilen der Region aktiv?
- Wie sieht soziale Teilhabe in den Gemeinden konkret aus?
- Wie sehen die baulich-räumlichen Gegebenheiten für bürgerschaftliches Engagement und soziale Teilhabe aus?
- Welche strukturellen Ähnlichkeiten, Unterschiede, Muster lassen sich erkennen?
- Welche Empfehlungen lassen sich daraus für die Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements ableiten?

Der Bearbeitung der Fragen lag die Prämisse zugrunde, bürgerschaftliches Engagement und soziale Teilhabe in der ganzen Vielfalt sowohl hinsichtlich der Themen, Organisationsmodelle und Akteure als auch hinsichtlich der räumlichen Ausprägungen zu erfassen. Aufgrund der Verknüpfung mit dem Bewegungsparcours lag der Fokus auf Dörfern, Ortsteilen und kleinen Städten in ländlich geprägten Räumen, sodass die Mittel- und Oberzentren aus der Untersuchung ausgeklammert wurden. Es wäre wünschenswert, deren Untersuchung im Rahmen einer vergleichenden Studie zu ergänzen. Da im Rahmen eines Umsetzungsprojektes naheliegenderweise bürgerschaftliches Engagement in seiner gestaltenden Dimension für zukünftige Entwicklungen der Gemeinden zu betrachten war, blieben auch Gruppen, deren Aktivitäten sich auf Proteste und „Ablehnungsbeteiligung“ beschränken, von der Untersuchung ausgeklammert, ohne dass damit irgendeine Aussage zur Wertschätzung, Bedeutung oder Legitimation dieser Gruppen getroffen würde.¹

Im Folgenden stellen wir die Engagementlandschaft Westmecklenburgs in ihrer Vielfalt da. Nach Begriffsklärung (Kapitel 2) und Darstellung der Methoden und Daten (Kapitel 3) nähern wir uns dieser zunächst Überblicksartig und beschreiben Anzahl und räumliche Verteilung der vorgefundenen bürgerschaftlichen Aktivitäten (Kapitel 4). Dies bildet unseren Basisbefund, an den wir im Folgenden vier analytische „Schnitte“ ansetzen. Erstens legen wir den Fokus auf die Vereine und Gruppen selbst und sortieren diese nach bestimmten Merkmalskombinationen und bilden daraus Cluster (Kapitel 5). Zweitens fokussieren wir auf die Ausprägung der lokalen Engagementstrukturen und arbeiten dabei drei unterschiedliche Gemeindetypen heraus (Kapitel 6).

¹ Nicht selten folgt dem Protest gegen ein Vorhaben eine gestalterische Initiative, sodass es für breiter und längerfristig angelegte Studien durchaus interessant sein könnte, auch die Protestbewegungen mit in den Blick zu nehmen.

Drittens nehmen wir die baulich-räumliche Komponente des Engagements unter die Lupe (Kapitel 7) und identifizieren viertens Schlüsselthemen als prägenden Kontext der bürgerschaftlichen Aktivitäten (Kapitel 8). Diese Analyseergebnisse zusammenführend formulieren wir im Schlussteil dieses Gutachtens Handlungsempfehlungen zur Aktivierung des bürgerschaftlichen Engagements (Kapitel 9).

2. Wovon wir eigentlich reden – Bürgerschaftliches Engagement und soziale Teilhabe kurz umrissen

Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürger für das Gemeinwesen, Intensivierung von sozialen Kontakten und sozialen Bindungen, Revitalisierung der Demokratie und nicht zuletzt neue Beteiligungsmodelle im kooperativen Staat – in diesen Zusammenhängen werden immer wieder die Begriffe „bürgerschaftliches Engagement“ und „soziale Teilhabe“ genannt. Egal ob in Politik, Wirtschaft, den Medien oder Wissenschaft – die Begriffe sind in aller Munde und erfahren derzeit große Aufmerksamkeit. Sie werden dabei als Ausdruck und Gradmesser einer aktiven Zivilgesellschaft gesehen, die gesellschaftliche Bindekräfte entfaltet. Dabei werden die Begriffe oft in ein und demselben Atemzug benannt und aufeinander bezogen: Bürgerschaftliches Engagement wird als vielversprechende Ressource angesehen, um soziale Teilhabe zu sichern, breite Teilhabe wiederum ist die Basis für vielfältiges Engagement. Doch trotz oder gerade wegen der großen Popularität der Begriffe ist ihre Verwendung nicht immer eindeutig. Häufig ist unklar, was genau sie beschreiben und beinhalten. Daher ist es zunächst notwendig zu klären, welches Verständnis von bürgerschaftlichem Engagement und sozialer Teilhabe diesem Gutachten zugrunde liegt.

2.1 Bürgerschaftliches Engagement

Eine wichtige Wegmarke in der Diskussion um bürgerschaftliches Engagement setzte die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Mit ihrem im Jahr 2002 erschienenen Bericht lieferte sie eine umfassende Bestandsaufnahme des Engagements in Deutschland, zeigte Perspektiven der Weiterentwicklung auf und benannte Förderbedarfe und -möglichkeiten. Weitere wichtige, debattenprägende und richtungsweisende Dokumente zum Stand des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland sind die im Abstand von fünf Jahren durchgeführten und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend herausgegebenen Freiwilligensurveys sowie der 1. Engagementbericht der Bundesregierung, der 2012 erschien. Diese Berichte schreiben jeweils aktuelle quantitative Daten und Trends zum Engagement fort und bieten uns damit einen guten Orientierungsrahmen für das, was wir im Rahmen dieses Gutachtens unter bürgerschaftlichem Engagement verstehen.

Bürgerschaftliches Engagement ist demnach:

- freiwillig
- kooperativ
- gemeinwohlorientiert (zumindest mit positiven Effekten für Dritte verbunden)
- nicht primär auf materiellen Gewinn ausgerichtet und
- öffentlich (im Gegensatz zur privaten Sphäre)

Bereits die Enquete-Kommission machte auf die enorme Themenvielfalt des Engagements aufmerksam. Der Engagementbericht von 2012 listet 14 Bereiche bzw. Handlungsfelder auf, in denen freiwillig Engagierte aktiv sind. Diese reichen von Sport über Kultur, Freizeit und Geselligkeit über Umwelt- und Naturschutz, Schule und Jugendarbeit bis zur politischen und beruflichen Interessenvertretung (BFSJS 2012). Weiteres Merkmal der Engagementlandschaft ist die Vielfalt der Formen und Strukturen. Hier spielt nach wie vor der Verein als „alt-ehrwürdiges“ Organisationsmodell des Engagements eine vorherrschende Rolle. Rund die Hälfte aller Engagierten üben freiwillige Tätigkeiten in einem Verein aus. Auch Stiftungen, Kirchen, Verbände und politische

Vereinigungen zählen zu den etablierten Organisationsformen des Engagements. Eine weitere Kategorie, die zunehmend an Bedeutung gewinnt, sind Gruppen und Initiativen, die sich in lose geknüpften und informellen Netzwerken zusammenschließen. Gerade wenn es um Engagement auf lokaler Ebene geht, fallen diese Gruppen besonders auf. Ihre zunehmende Bedeutung wird auch als Indiz dafür gewertet, dass sich Formen und Ausprägungen bürgerschaftlichen Engagements insgesamt wandeln. Auch etablierte Organisationen stehen vor der Herausforderung, ihre Strukturen neuen Handlungsfeldern, neuen Zielgruppen und neuen Ansprüchen der Aktiven anzupassen.

Diesen breit angelegten Begriff des bürgerschaftlichen Engagements, der den Blick für die Themen- und Formenvielfalt öffnet, legen wir unserer Untersuchung zugrunde.

2.2 Soziale Teilhabe

Der Begriff der sozialen Teilhabe ist im Zusammenhang mit den einschneidenden gesellschaftlichen Veränderungen sowohl in Deutschland, in Europa als auch im globalen Maßstab in die Diskussion gebracht worden. Vor dem Hintergrund verstärkter Exklusionsprozesse bspw. in den französischen Vorstädten, sozialer Ausgrenzungen in Folge des Umbruchs in Deutschland oder veränderter Stadtpolitiken haben insbesondere die Sozialwissenschaften versucht, Kriterien, Formen und Bereiche festzumachen, ohne die Menschen zurückbleiben, von der Wohlfahrtsentwicklung abgekoppelt werden oder von Vergesellschaftung ausgeschlossen bleiben (Bude, Willisich 2008; Bude, Medicus, Willisich 2011). Dabei geht es in allen, wenngleich durchaus unterschiedlichen Verwendungsweisen, zentral darum, eine positive Vorstellung davon zu entwickeln, was Bürger brauchen, um an der Gesellschaft teilhaben zu können. Dabei gehen die meisten Ansätze auf die Theorie von Amartya Sen zurück.

Die Dauerbeobachtung der sozio-ökonomischen Veränderungen in Deutschland (SOEB) hat demzufolge ihren Fokus zentral auf die Analyse sozialer Teilhabe gerichtet (Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung 2012) und u.a. dafür auch den Begriff des „Teilhabekapitalismus“ geprägt. Dabei werden fünf Dimensionen des Teilhabebegriffs unterschieden (Bartelheimer 2007). Diese beziehen sich auf die Integration in Erwerbsarbeit als Basis der ökonomischen/materiellen Teilhabe, auf die Beteiligung an der politischen Willensbildung und Entscheidungsfindung als Basis der politischen Teilhabe, auf die Möglichkeit der Inanspruchnahme sozialer Rechte und der sozialen Sicherungssysteme sowie des Zugangs zu Bildungs- und Kulturangeboten als Basis der sozialen Teilhabe. Besonders wichtig im Zusammenhang mit diesem Gutachten ist eine weitere Dimension, die sich auf das Eingebundensein in soziale Nahbeziehungen, z.B. im Quartier, bezieht.

Daher wird deutlich, dass die Einbindung in nachbarschaftliche Netzwerke, die Beteiligung am lokalen Gemeinschaftsleben und die gleichberechtigte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu den wesentlichen Merkmalen von sozialer Teilhabe gehört. An dieses Verständnis knüpft das vorliegende Gutachten an.

2.3 Ländliche Räume – geht ohne bürgerschaftliches Engagement nichts mehr?

Bürgerschaftliches Engagement und soziale Teilhabe haben auch die Diskussionen um die Perspektiven ländlicher Räume erreicht. Konsens ist, dass in diesen Räumen die Auswirkungen des demografischen Wandels und die damit einhergehenden Schrumpfungsprozesse die zentralen Herausforderungen der zukünftigen Entwicklung darstellen. Übersehen aber wird allzu oft, dass es sich um eine ganze Kausalkette von Veränderungen handelt, an deren Ende erst demografische Folgen stehen. Unter den Prozessen gesellschaftlichen Wandels ist der demografische Wandel der am langsamsten und am widersprüchlichsten verlaufende Teilprozess, weil er in aller Regel nicht selbst Ursache für Veränderungen ist, sondern die erst mit Verspätung einsetzende

Folge von Veränderungen in anderen gesellschaftlichen Teilbereichen ist (Globalisierung, Individualisierung, Familienstrukturen, Gesundheitsleistungen, Erwerbsarbeit) und daher durch die Bearbeitung dieser sichtbaren Folgen, diese Kausalkette nicht zu stoppen ist. Dabei zeichnen sich in kleinen Städten und Gemeinden die Folgen des demografischen Wandels bereits heute mit einer Deutlichkeit ab, die bisherige Modelle der staatlichen Daseinsvorsorge und Infrastrukturversorgung – bislang Basis des Postulats der gleichwertigen Lebensbedingungen – in Frage stellt. Dabei handelt es sich aber keineswegs um einen linear und überall gleichzeitig ablaufenden Veränderungsprozess.

Was aber ist zu tun, wenn sich keine Freiwilligen mehr für die örtliche Feuerwehr finden, der Sportverein den Sportplatz nicht mehr unterhalten kann, Schwimmbad, Schule oder Bibliothek geschlossen werden müssen? Wie können Gemeinden auf die sich wandelnden Bedürfnisse der Senioren reagieren? Wie lässt sich in Orten, trotz veränderter Rahmenbedingungen und leerer Kassen, die Lebensqualität erhalten oder neu definieren? Gemeinden in ländlichen Räumen sind gefordert, auf diese Fragen Antworten zu finden. Vielfach und vielerorts wird dabei auf die herausgehobene Rolle des bürgerschaftlichen Engagements hingewiesen. Und in der Tat lassen sich zahlreiche gute Beispiele finden, in denen Bürgerinnen und Bürger sich vor Ort auf den Weg gemacht haben, den Herausforderungen des demografischen Wandels und seinen Auswirkungen auf ihr Lebensumfeld zu begegnen. Sie organisieren Bürgerbusse, gründen Dorfläden, sanieren und renovieren leerstehende Gebäude und nutzen sie als Zentrum der Dorfgemeinschaft, sie nehmen den Betrieb von Schwimmbad und Bibliothek selbst in die Hand und organisieren einen Seniorenclub. Durch bürgerschaftliches Engagement hervorgebrachte Lösungen zeugen oftmals von besonderer Kreativität und Innovationskraft und da sie auf die endogenen Vor-Ort-Potenziale zurückgreifen, sind sie häufig passfähiger als Ansätze, die „von oben“ entwickelt werden. Und indem sie kooperativ angelegt sind und gemeinschaftsbildend wirken, stärken sie den sozialen Zusammenhalt. Neben diesen positiven Aspekten werden aber auch die Grenzen diskutiert. Bürgerschaftliche Initiativen dürfen nicht als reine Lückenfüller angesehen werden. Auf bürgerschaftliches Engagement als Kompensation für staatliche Daseinsvorsorge zu setzen, wäre wenig zielführend. Vielmehr ist zu fragen, wie Kommunalpolitik und -verwaltung vor Ort mit bürgerschaftlich Engagierten zusammenarbeiten können bzw. engagementfördernde Strukturen schaffen können (Kennel, Neumüllers 2012).

3. Nah dran am Geschehen – Methoden und Daten

3.1 Methodische Vorgehensweise

Vereine, Gruppen, Initiativen sowie die sozialen Treffpunkte in rund 240 Gemeinden und ihren Ortsteilen in der Region Westmecklenburg zu erfassen und zu analysieren ist eine komplexe Aufgabe. Bürgerschaftliches Engagement, gerade in kleinen Städten und Gemeinden, ist immer eng mit der Lebenswelt der aktiven Menschen verbunden. Und es ist, wenn man die Aktiven nach ihrer Motivation befragt, neben einem „KopftHEMA“ für viele auch immer eine „Herzensangelegenheit“, die mit hoher persönlicher Empathie für die Gruppe, für die gemeinsamen Ziele und für das gemeinschaftliche Handeln verbunden ist. An dieser Lebenswelt des Engagements, am Geschehen vor Ort wollten wir möglichst nah dran sein, um einen breiten und zugleich fundierten Einblick in das gelebte Engagement zu erhalten. Insofern ist das oben beschriebene Verständnis von sozialer Teilhabe und bürgerschaftlichem Engagement nicht nur zur Einordnung des Gutachtens und seiner Ergebnisse bedeutsam, sondern gab uns auch bereits bei der Wahl der Untersuchungsmethoden die Richtung vor.

So war es wichtig, eine Vorgehensweise zu entwickeln, die es erlaubt

- das bürgerschaftliche Engagement in seiner Themen- und Formenvielfalt abzubilden; (gerade auch die Erfassung informeller Gruppierungen, die oftmals auf Nachbarschaftsebene und damit unterhalb von administrativen Gebietskulissen agieren, sollte möglich sein.);
- der Größe des Untersuchungsgebiets und der hohen Anzahl an Gemeinden und Ortsteilen gerecht zu werden;
- für beide Bestandteile des Auftrags – allgemeine Erfassung des Engagements in der Region sowie Auswahl von Gemeinden als Standorte für den Bewegungsparcours – Erkenntnisse zu gewinnen.

Um diesen Punkten Rechnung zu tragen und zugleich die Umsetzung der Erhebung innerhalb des eng gesteckten Zeitrahmens möglich zu machen, wurde ein Mix verschiedener Methoden angewendet:

- Auswertung der Amtsblätter, die neben öffentlichen Bekanntmachungen auch Berichte über das Gemeindeleben und ehrenamtliche Aktivitäten enthalten;
- Internetseiten der Ämter und Gemeinden, auf denen Informationen über die im Ort ansässigen Vereine und Gruppen aufbereitet sind;
- Auswertung von Wettbewerben und Förderprogrammen der letzten Jahre, die auf innovative, vor Ort entwickelte Beiträge zum Strukturwandel ländlicher Räume abzielen, wie Unser Dorf hat Zukunft (BMEL), Menschen und Erfolge (BMVBS/BMUB), Land und Leute (Wüstenrot Stiftung), Neulandgewinner (Robert-Bosch-Stiftung) und Zur Dorfmitte, Zur Sicherung der Nahversorgung in zentrenfernen ländlichen Räumen (Ministerium für Energie, Infrastruktur und Landentwicklung);
- Auswertung von Mitgliedslisten ausgewählter überörtlicher Organisationen, z.B. Liste der Sportvereine des Landessportbundes.

Diese Ergebnisse wurden tabellarisch zusammengeführt und lieferten eine umfangreiche Liste der Vereine, Gruppen und Initiativen. Aus dieser quantitativen Erfassung, die auch kartografisch umgesetzt wurde, ergab sich bereits ein erstes aussagekräftiges Bild der Engagementlandschaft.

Um dieses Bild zu vertiefen, wurden folgende qualitativ angelegten methodischen Schritte vorgenommen:

- leitfadengestützte Interviews mit Vertretern der 24 Ämter sowie weiteren Experten,
- öffentlicher Aufruf an Vereine, Gruppen und Initiativen mit der Bitte um Beteiligung an dem Gutachten, der über die Ämter bzw. Amtsblätter veröffentlicht wurde,
- vertiefte Untersuchung von 20 Gemeinden; davon 18 Bereisungen, bei denen intensive Gespräche mit Vor-Ort-Akteuren (Bürgermeister, ehrenamtliche Engagierte) geführt wurden und soziale Treffpunkte und ggf. Standorte für den Bewegungsparcours besichtigt wurden.

Die Auswahl der Untersuchungsgemeinden folgte entlang einer differenzierten Kriterienliste, die verschiedene Merkmale wie Gemeindegröße, räumliche Lage, Gemeindetypisierung hinsichtlich infrastruktureller Ausstattung² und besondere Aktivitäten im Sportbereich³ miteinander kombinierte. Leitkriterium waren Hinweise unserer Interviewpartner und aus unserer Dokumenten- und Desktoprecherche auf Besonderheiten hinsichtlich des bürgerschaftlichen Engagements in den Gemeinden, wie z.B. hohe Anzahl aktiver Gruppen, erfolgreich arbeitende Gruppen, interessante Ansätze und Vorhaben der Gruppen.

3.2 Datenquellen und Datenlage

Unser methodischer Zugang, die Erfassung des bürgerschaftlichen Engagements und sozialer Teilhabe möglichst direkt auf Gemeinde- und Ämterebene anzusetzen sowie ergänzende Informationen der Landkreise einzubeziehen, erwies sich als ergiebig und zielführend. Es wurden – dieses Ergebnis sei an dieser Stelle vorweggenommen – rund 1.800 Vereine, Gruppen, Initiativen in der sogenannten Engagementliste erfasst. Wir wollen im Folgenden aber auf einige Besonderheiten hinsichtlich der Datenquellen und Datenlage hinweisen, die sich im Verlauf der Untersuchung herausstellten.

Die Amtsblätter enthalten in der Regel aussagekräftige Informationen über das Engagement vor Ort. Sie sind in den meisten Fällen weit mehr als nur eine Plattform für amtliche Bekanntmachungen, sondern berichten vielfältig aus dem Gemeindeleben. Allerdings verzichteten einige Ämter auf diese Form des Informationstransfers und nutzen für Veröffentlichungen nur noch ihre jeweiligen Internetseiten. Die Internetseiten wiederum weisen deutliche Unterschiede bezüglich der Aufbereitung von Fakten zum bürgerschaftlichen Engagement auf. Während einige Internetseiten – oftmals sind es die von den Gemeinden direkt betriebenen – lebendig und aktuell über Vereine, aktive Gruppen und das Gemeinschaftsleben berichten, sind andere sehr statisch und wenig anschaulich angelegt. Über das Gemeinschaftsleben wird hier kaum berichtet.

Ein weiterer deutlicher Unterschied des Informationsstandes ist auf Kreisebene zu erkennen. So verfügt das beim Landkreis Ludwigslust-Parchim angesiedelte Büro für Chancengleichheit über eine umfangreiche Liste über Vereine und weitere Gruppen. Diese Liste kam durch einen öffentlichen Aufruf des Büros zustande, als Bestandteil der Aufgabe, engagementunterstützende Strukturen aufzubauen.

Eine eklatante Datenlücke ist in Bezug auf das freiwillige Engagement im kommunalpolitischen Bereich zu konstatieren. Aufbereitete, gebündelte und öffentlich zugängliche Informationen über die Landschaft der Par-

² vgl. Gertz Gutsche Rügenapp 2013

³ in Hinblick auf die Vorauswahl der Gemeinden als Standort für den Bewegungsparcours

teilen und vor allem der freien Wählervereinigungen und Einzelbewerber für die Gemeindevertretung waren nicht zu erhalten. Schaut man sich stichprobenhaft einige Gemeinden an, fällt auf, dass viele Gruppierungen jenseits des etablierten Parteienspektrums in der Kommunalpolitik aktiv sind. Wir messen diesen Gruppen im Zusammenhang mit ehrenamtlichem Engagement große Bedeutung zu, konnten sie aber im Rahmen dieses Gutachtens nicht systematisch erfassen.

Die Datenlage zum bürgerschaftlichen Engagement ist also insgesamt als heterogen einzustufen. Je nach Gemeinde, Amt oder Kreis kann sie sich unterschiedlich präsentieren. Ob nun Gemeinden, für die vergleichsweise wenig Engagement zu verzeichnen ist, keine gute Öffentlichkeitsarbeit leisten oder ob das Engagement real niedrig ist, kann nur schwer auseinandergehalten werden. Ähnliches gilt für die Landkreise: Ob in Ludwigslust-Parchim „nur“ ein sehr guter Informationsstand erreicht wurde, oder ob die engagementunterstützenden Strukturen (Büro für Chancengleichheit) bereits Erfolge zeigen und die Zahl des verzeichneten Engagements deswegen (oder aus ganz anderen Gründen) höher liegt, ist nicht eindeutig voneinander zu trennen. Es kann davon ausgegangen werden, dass beide Faktoren eine Rolle spielen.

Festzuhalten aber ist: Diese heterogene Datenlage ist unerheblich für den Erkenntnisgewinn dieses Gutachtens. Die vorhandenen Daten bieten in jedem Fall eine hinreichend stabile Grundlage, die einen tiefen Einblick in die Engagementlandschaft gewährt. Im Gegenteil werten wir die festgestellte Heterogenität bereits als erstes Ergebnis. Ein systematisches und auf Kontinuität angelegtes Monitoring, mit dessen Hilfe Auf- und Abwärtsdynamiken zivilgesellschaftlicher Aktivitäten schnell erfasst werden könnten, kann eine Aufgabe von übergeordneten Unterstützungsstrukturen, wie sie z.B. bei den MitMachZentralen auf Kreisebene angesiedelt werden, sein.

4. Aus der Vogelperspektive – die Engagementlandschaft Westmecklenburgs im Überblick

Es ist eine ansehnliche Zahl: rund 1.800 Vereine, Gruppen und Initiativen, die in den Gemeinden der Region Westmecklenburg aktiv sind, haben wir erfassen können. Das ergibt einen grob gerundeten Mittelwert von 7,5 Gruppierungen pro Gemeinde, in denen sich bürgerschaftliches Engagement entfaltet, wobei kleine Dörfer weniger Gruppierungen aufweisen als große Gemeinden. Aufgrund der zuvor geschilderten heterogenen Datenlage ist stark zu vermuten, dass diese Zahl, insbesondere im Bereich der niedrigschwelligen, informellen und nachbarschaftlichen Formen sowie im Bereich des politischen Engagements, real noch höher liegt.

Die folgende Karte zeigt die räumliche Verteilung des bürgerschaftlichen Engagements in der Region Westmecklenburg:

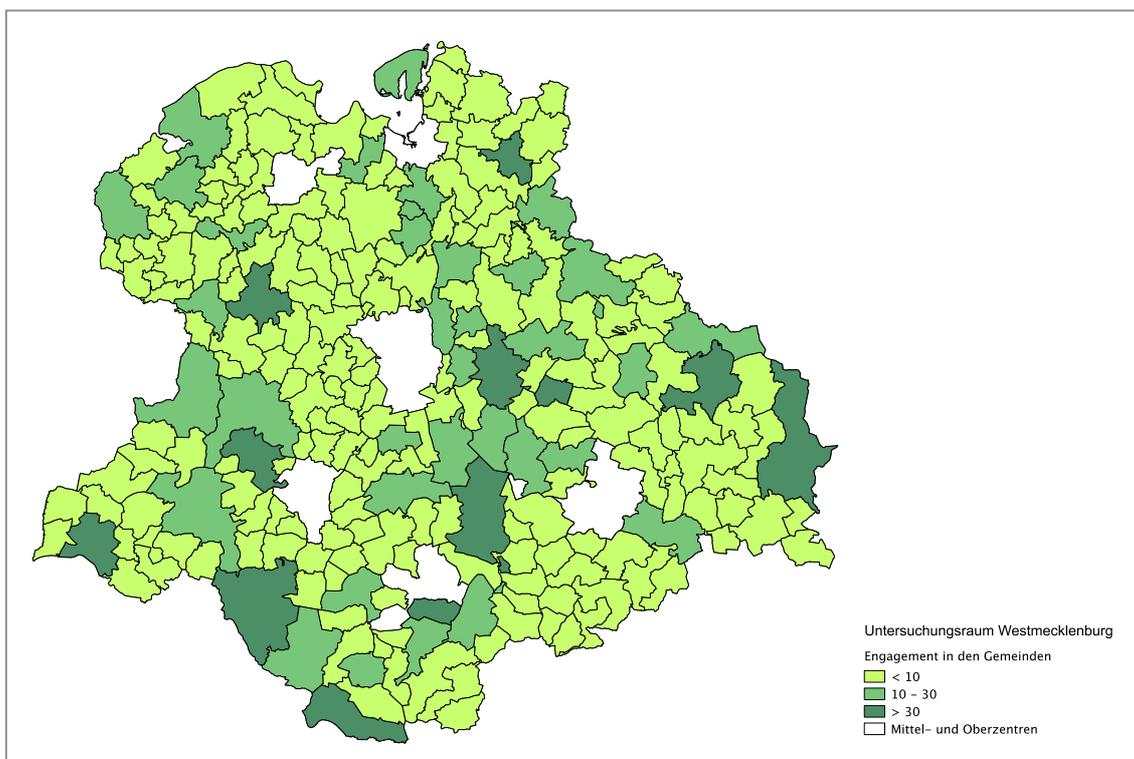


Abb 1: Räumliche Verteilung des bürgerschaftliches Engagements, Anzahl Gruppen/Gemeinde

Darstellung: Urbanizers

Als erstes und zentrales Ergebnis ist festzustellen: Die Karte weist keine weißen Flecken auf. In allen Gemeinden der Region konnten wir Gruppen, die sich bürgerschaftlich engagieren, identifizieren. Quantitativ betrachtet sind Unterschiede in den Gemeinden hinsichtlich des bürgerschaftlichen Engagements erkennbar: Der überwiegende Teil der Gemeinden weist eine Anzahl von weniger als zehn Gruppen auf. Demgegenüber auffallend sind die Gemeinden, in denen eine besonders hohe Zahl bürgerschaftlich aktiver Gruppen registriert wurde. Zur Einordnung dieser Zahlen: Hierbei handelt es sich meist um Grundzentren, die bei relativ hoher Einwohnerzahl auch entsprechend viel bürgerschaftliches Engagement aufweisen, oder große Gemeinden, die in den letzten Jahren ein oder mehrere Gemeindefusionierungen erfahren haben. Oftmals haben die Vereine und Gruppen diese Fusionen nicht nachvollzogen, sodass dann bspw. zwei Karnevalsvereine, zwei Seniorenclubs etc. in ein und derselben Gemeinde zu verzeichnen sind. Das heißt: Eine hohe Anzahl von Vereinen und Gruppen kann, muss aber nicht auf eine besondere Dichte bzw. Intensität des Engagements in einer

Gemeinde hinweisen. Zudem sollte man sich vergegenwärtigen: Engagement ist kein statisches Objekt, sondern unterliegt einer gewissen Dynamik, was selbst in unserem kurzen Untersuchungszeitraum feststellbar war. Diese Karte bildet also eine Momentaufnahme der Engagementlandschaft ab. Indem sie die grobe räumliche Verteilung des Engagements ablesbar macht, erwies sie sich (bzw. ihre Vorläuferversionen, die die jeweiligen Zwischenstände der Erhebung abbildeten) als geeignetes Arbeitsinstrument, um die qualitativen Vertiefungen in Expertengesprächen und Vor-Ort-Recherchen vorzubereiten.

5. Über Ähnlichkeiten und Unterschiede – Bildung von Clustern bürgerschaftlichen Engagements

Die Einträge in unserer Engagementliste stehen für 1.800 individuelle Gruppierungen, die sich auf unterschiedliche Art und Weise bürgerschaftlich engagieren. Jede von ihnen besitzt ihre eigenen unverwechselbaren Merkmale und individuellen Ausprägungen, ist also auf ihre Weise einzigartig. Dennoch lassen sich strukturelle und thematische Ähnlichkeiten zwischen den Gruppierungen erkennen. Um die Einträge in ihrer Breite zu sortieren und damit genauer analysieren zu können, haben wir diese Ähnlichkeitsmuster genauer unter die Lupe genommen. Dabei sind wir von den im Zusammenhang mit bürgerschaftlichem Engagement oft verwendeten Sortierkriterien, wie Handlungsfelder und -bereiche, sozialstrukturelle Merkmale der Aktiven und Organisationsformen, abgewichen bzw. haben diese modifiziert. Dies beruhte auf der Ausgangsüberlegung, dass mit einer anders ausgerichteten Betrachtung der Engagementlandschaft, die möglicherweise auch überraschende Kombinationen von Gruppen hervorbringt, auch differenzierte Ableitungen für Handlungsempfehlungen möglich sind.



Zur Bildung der Cluster wurden jeweils Merkmale bzw. ihre unterschiedlichen Ausprägungen kombiniert, die von den Strukturen, über Rolle/Position der Akteure bis hin zu Reichweite und zeitlicher Dimension der Themen/Inhalte/Aktivitäten reichen. Auf diese Weise konnten insgesamt vier Cluster identifiziert werden, in die wir rund 1.700 Einträge eingeordnet haben. Die restlichen Einträge entzogen sich entweder unseren Clustermerkmalen oder die Informationen über die entsprechende Gruppierung waren zu spärlich, um sie zuordnen zu können.

5.1 Cluster I: Die Stützfeiler

Gruppierungen, die diesem Cluster zugeordnet sind, weisen folgende Merkmalsausprägungen auf:

- Die Strukturen der Gruppe vor Ort sind stark formalisiert und werden von außen bzw. überörtlich vorgegeben.
- Die Finanzierung erfolgt zum großen Teil nicht aus der Gruppe selbst heraus, sondern von dritter Seite.
- Akteure können sich in der Gruppe engagieren, ohne sich an Organisation und Entscheidungsprozessen beteiligen zu müssen.
- Die Gruppen übernehmen teilweise hoheitliche Aufgaben.
- Die Handlungsbereiche/Aktivitäten/Themen werden im Wesentlichen überörtlich bestimmt.
- Die Handlungsbereiche/Aktivitäten/Themen weisen einen hohen Gegenwartsbezug auf.

Rund 270 Einträge sind diesem Cluster zugeordnet, was einem Anteil von 15 % entspricht. Gebildet wird das Cluster „Stützfeiler“ zum überwiegenden Teil aus den Freiwilligen Feuerwehren und zum kleineren Teil aus den Kirchengemeinden. Das örtliche Engagement wird in beiden Fällen stark von außen beeinflusst: Strukturell sind die Vor-Ort-Gruppen in überregionale Institutionen eingebettet, auch Aufgaben und Themen vor Ort werden im Wesentlichen auf überregionaler Ebene definiert (z.B. für die Freiwilligen Feuerwehren: Gesetz über den Brandschutz und die Technischen Hilfeleistungen durch die Feuerwehren für Mecklenburg-Vorpommern).

Qua gesetzlichem Auftrag leisten die Freiwilligen Feuerwehren einen traditionell wichtigen Beitrag zur Daseinsvorsorge: Auf ehrenamtlicher Basis stellen sie den Brandschutz, Hilfe in weiteren Katastrophenfällen und Gefahrenabwehr als Pflichtaufgaben der Gemeinden sicher. Durch ihren auf Landesebene geregelten öffentlichen Auftrag sind sie flächendeckend in der Region vertreten und werden zum überwiegenden Teil von den Kommunen finanziert.

Kirchengemeinden haben wir im Rahmen dieses Gutachtens nur dann erfasst, wenn sie in Bezug auf ehrenamtliches Engagement und soziale Teilhabe in unseren Datenquellen erwähnt wurden. Quantitativ fallen sie daher weniger ins Gewicht. Aber der räumlichen Strukturierung der Amtskirchen entsprechend sind auch sie flächendeckend in der Region vertreten mit robuster Verankerung in den übergeordneten Strukturen der Kirche.

Beide Untergruppen, Freiwillige Feuerwehren und Kirchengemeinden, sind durch ihre starke Formalisierung sehr stabile und dauerhafte Organisationen, in denen sich freiwilliges Engagement entfalten kann. Mit Jugendfeuerwehren und Floriansgruppen für Kinder sorgt die Freiwillige Feuerwehr zudem über die eigentliche Kerngruppe hinaus über ein Netz miteinander verwandten Engagements im Ort. Allerdings sehen sich sowohl die Freiwilligen Feuerwehren als auch die Kirchengemeinden mit dem Problem konfrontiert, dass Mitglieder schwer zu halten bzw. Neumitglieder schwer gewinnen sind (im Fall der Kirchengemeinden ist dieses Problem massiv, tritt aber bundesweit auf). Auch die Freiwilligen Feuerwehren müssen sich stark um neue freiwillige Helfer bemühen. In einigen Fällen gelingt es nicht mehr, die örtliche Feuerwehr weiterzuführen, sodass Nachbarfeuerwehren einspringen müssen.

Dennoch: Insbesondere die freiwilligen Feuerwehren sind vielerorts das Aushängeschild des ehrenamtlichen Engagements, wobei ihre Bedeutung sowohl für die Daseinsvorsorge als auch für soziale Teilhabe hervorgehoben wird. Und trotz oder gerade wegen ihrer langjährigen Tradition und Stabilität erweisen sie sich als flexi-

bel, was neue Aufgaben angeht. Die wenigsten Dorffeste wären ohne Auf- und Abbauhilfen der Freiwilligen Feuerwehr denkbar, viele mobilitätseingeschränkte Personen freuen sich über die angebotenen Fahrdienste.

5.2 Cluster II: Die Alltagshelden

Zu den „Alltagshelden“ zählen Vereine und Gruppen, die folgende Kombinationen und Ausprägung von Merkmalen aufweisen:

- Ähnlich wie in Cluster I sind die Vor-Ort-Gruppen in überörtliche Strukturen eingebettet.
- Ebenso wie in Cluster I können die Aktiven sich in bestimmten inhaltlichen Feldern engagieren oder die Angebote des Vereins/der Gruppe nutzen, ohne sich in Strukturen und Organisation einbringen zu müssen.
- Bei der Ausgestaltung hinsichtlich Themen und Aktivitäten sowie Organisation haben die Vereine und Gruppen dieses Clusters mehr Handlungsspielraum als diejenigen, die dem Cluster I zugeordnet sind.
- Das Themenspektrum ist überwiegend im Bereich Freizeitgestaltung angesiedelt und reicht von der Verfolgung persönlicher Hobbys bis zum Engagement im sozialen Bereich; es weist einen hohen Gegenwartsbezug auf.

Quantitativ betrachtet, ist dieses Cluster das weitaus größte und umfasst fast die Hälfte aller Einträge. Schon allein durch ihre Größe und flächendeckende Verbreitung sorgen die hier zugeordneten Vereine und Gruppen für die tiefe Verankerung bürgerschaftlichen Engagements im Alltagsleben. In diesem Cluster ist eine große Bandbreite von Vereinen und Gruppen versammelt: die mit Abstand größte Untergruppe bilden hier die Sportvereine. Weitere Untergruppen kommen u.a. aus dem Bereich Grün und Natur (Kleingartenvereine, Tierzuchtvereine) sowie aus dem Bereich Soziales, sofern es sich um Vor-Ort-Gruppen überörtlicher sozialer Träger handelt, wie z.B. Ortsgruppen der Volkssolidarität oder des Deutschen Roten Kreuzes.

Zum Beispiel: Grüne Damen, Crivitz

Am Crivitzer Krankenhaus engagieren sich die Grünen Damen ehrenamtlich. Sie besuchen Patienten und übernehmen Vorlese-, Einkaufs- und andere Dienste – Tätigkeiten, die vom medizinischen und pflegerischen Personal nicht wahrgenommen werden können. Gerade wenn Angehörige fehlen oder nicht vor Ort wohnen, ist das Engagement der Grünen Damen eine große Unterstützung für die Patienten. Organisiert sind sie in der Evangelischen Krankenhaushilfe, die Versicherungen, Weiterbildungen etc. gewährleistet. „Gott sei Dank muss ich mich nicht mit Organisation beschäftigen. Spaß macht mir nur die Arbeit mit Patienten“ – so eine der Grünen Damen. Allerdings muss auch sie sich um Vereinsangelegenheiten kümmern: Die Grünen Damen suchen dringend weitere Mitspielerinnen und werben nun aktiv für ihre Tätigkeit.

Hauptsächlich finden sich in diesem Cluster Vereine - Gruppierungen also, die einen hohen Formalisierungsgrad aufweisen. Was die Anbindung an überörtliche Strukturen bedeutet, lässt sich am Fall der Sportvereine anschaulich machen: Die Sportvereine vor Ort sind über die Kreissportbünde an den Landessportbund angedockt. Hier können sie Unterstützung monetärer Art, z.B. eine Förderung für Angebote im Bereich des Breitensports oder für Sportanlagen erhalten. Gleichzeitig ist durch ein System der Aus- und Weiterbildung für ehrenamtlich Tätige (insbesondere Übungsleiter, die die Sportangebote anleiten) die Qualitätssicherung der Ange-

bote vor Ort klar geregelt, ebenso Versicherungen und ggf. eine Aufwandsentschädigung/Ehrenamtszuschale. Ähnliches gilt auch für Gruppierungen, die sich im sozialen Bereich engagieren. Hier lassen sich zudem besonders häufig Mischformen zwischen ehrenamtlichen Tätigkeiten und professioneller Arbeit beobachten, wenn bürgerschaftlich Engagierte mit hauptamtlichen Kräften zusammenarbeiten.

Zum Beispiel: SV Traktor Zachun

Der SV Traktor Zachun, gegründet 1925, unterhält drei Abteilungen: Fußball, Tischtennis sowie Tanz und Gymnastik (hierunter auch Angebote im Gesundheitssport wie Nordic Walking etc.). 250 – 300 Mitglieder, z.T. in umliegenden Gemeinden wohnend, sind derzeit aktiv und nutzen die Angebote des Vereins – eine beachtenswerte Zahl in einem Dorf mit 370 Einwohnern. Über den Sport hinaus ist der Verein fest im Gemeindeleben verankert: Mit Festen und Feiern, Skat-Turnieren und gemeinsamen Ausflügen ist der Verein zugkräftiger Motor der dörflichen Nachbarschaftsbeziehungen, für viele ist er eine „zweite Familie“. Dass auch ein Traditionsverein neue Wege gehen kann, zeigt der SV Traktor Zachun mit seinen Überlegungen, einen Bürgerbus zu organisieren, mit dem mobilitätseingeschränkten Personen das Mitmachen bei Sport und anderen Aktivitäten des Vereins ermöglicht werden soll.

Thematisch sind die meisten Gruppierungen, zumindest von ihrem originären Zweck her, auf einen Einzelbereich konzentriert: im Sportverein wird Sport gemacht, Mitglieder des Kleingartenvereins kümmern sich um ihren Garten usw. Die Mitgliedschaft in diesen Vereinen kann durch individuelle Interessen motiviert sein und die Nutzung der Angebote setzt nicht zwingend die Mitarbeit in den internen Strukturen der Vereinsarbeit voraus.

Die „Alltagshelden“ leisten einen großen Beitrag zu Freizeitgestaltung vor Ort. Gerade die Sportvereine vermögen auch Kinder und Jugendliche mit ihren Angeboten anzusprechen und ermöglichen oftmals die einzigen außerschulischen Aktivitäten vor Ort. Und gerade weil die Mitgliedschaft in einem Verein mit persönlichen Interessen korrespondiert, trifft man hier auf Gleichgesinnte – eine gute Basis für stabile soziale Kontakte und für soziale Teilhabe.

5.3 Cluster III: Die Leuchttürme

Folgende Merkmale kennzeichnen die Gruppen und Vereine dieses Clusters:

- Im Unterschied zu den Clustern I und II agieren die Gruppierungen dieses Cluster unabhängig von überörtlichen Strukturen.
- Selbstorganisation vor Ort ist das prägende Stichwort, d.h.: Die Gruppen gründen sich vor Ort, entscheiden über Themen/Aktivitäten, Ziele, Finanzierungsmodelle und interne Strukturen selbst.
- Die Vereine und Gruppen haben nur Bestand, wenn sich die Mehrzahl der aktiven und engagierten Personen in interne Organisations- und Entscheidungsfindungsprozesse einbringt.
- Die Handlungsbereiche/Aktivitäten/Themen stellen einen deutlichen Bezug zum jeweiligen Ort her, knüpfen oftmals an Geschichte und Tradition an.

Auch das Cluster „Leuchttürme“ ist ein verhältnismäßig großes und umfasst rund ein Drittel aller Einträge. Den Titel „Leuchttürme“ tragen sie, weil sie innerhalb des Ortes Orientierung für Menschen, die sich engagieren und/oder das Gemeinschaftsleben gestalten wollen, bieten.

Innerhalb dieses Cluster sind vier große Untergruppen feststellbar. Engagement im Bereich Kultur (Musik, Museen, Theater, Plattdeutsch-Gruppen) ist hier an erster Stelle zu nennen. Eine zweite Untergruppe bilden die Heimat- und Dorfvereine, bei denen der Ortsbezug besonders augenfällig ist. Sie engagieren sich stark für das dörfliche Gemeinschaftsleben, organisieren Feste und übernehmen dabei z.T. auch koordinierende Aufgaben, wie z.B. die Abstimmung und Veröffentlichung von örtlichen Veranstaltungskalendern, der Organisation des öffentlichen Frühjahrsputzes auf dem Dorfplatz etc. Eine dritte Untergruppe bilden auf Freizeit und Geselligkeit orientierte Gruppen, wie Seniorenclubs. Bei der vierten Untergruppe handelt es sich um Fördervereine, die mit dem expliziten Auftrag der finanziellen Unterstützung bestimmter Einrichtungen vor Ort gegründet wurden. Sie unterstützen in erster Linie Schulen/Kindertageseinrichtungen und kulturelle Einrichtungen und damit „bedrohte Arten“ der ländlichen Infrastruktur. Auch im Bereich der Feuerwehren gibt es viele Fördervereine, die die mancherorts auf ein Minimum beschränkte kommunale Finanzierung der Wehren erweitern. Das tatsächliche Ausmaß des bürgerschaftlichen Engagements in diesen Fördervereinen ist sehr unterschiedlich: es reicht von der reinen „Geldbeschaffung“, also der Akquise von Spenden und Sponsormitteln, bis hin zu inhaltlicher und konzeptioneller Mitarbeit.

Dieses Cluster weist die größte Mischung sowohl an Themen-/Aktivitätsfeldern als auch an Organisationsformen auf. Neben Vereinen sind hier auch lose geknüpfte, nachbarschaftliche Netzwerke vorzufinden. Dabei zielt dieses bürgerschaftliche Engagement oftmals auf die Stärkung der örtlichen Identität, was sich in dem Kümmern um soziale Infrastruktur bzw. den gebauten Raum oder auch soziale Ereignisse ausdrücken kann.

Zum Beispiel: Die Fröhlichen Dalberger

Die 1996 gegründeten Fröhlichen Dalberger sind eine Gruppe, die sich als aktiver und aktivierender Teil der Dorfgemeinschaft versteht. Die Mitglieder treffen sich regelmäßig zu gemeinsamen Unternehmungen. Wandertouren und Sportkurse zur Sturzprävention zählen dazu ebenso wie Spielenachmittage. Die Gruppe, in der sich hauptsächlich Seniorinnen engagieren, organisiert zudem die Dorffeste. Sie hat sich zu einer tragenden Institution des Gemeinschaftslebens in der 550 Einwohner zählenden Gemeinde entwickelt und wird als Multiplikator der Gemeindevertretung geschätzt. Zweimal jährlich informiert der Bürgermeister die Mitglieder über geplante Entwicklungen der Gemeinde.

Unabhängig von Aktivitätsfeld und Organisation ist den „Leuchttürmen“ eins gemeinsam: Sie alle müssen sich selbst erfinden, also ein hohes Maß an Eigeninitiative aufbringen. Der überwiegende Anteil der in diesen Gruppen Engagierten muss bereit sein, nicht nur Angebote zu nutzen, sondern sich aktiv in Organisation, Ziel- und Programmformulierung und Finanzierung der Gruppe einzubringen. Finden sich nicht genügend Personen, die diese Bereitschaft aufbringen, steht die gesamte Gruppe bzw. die Aktivitäten insgesamt zur Disposition.

5.4 Cluster IV: Die Gestalter

Zu den Merkmalen dieses Clusters zählen:

- Wie in Cluster III sind in diesem Cluster Vereine und Gruppen versammelt, die die Strukturen, Ziele und Programme vor Ort und in Eigeninitiative entwickeln.

- Im Unterschied aber zu Cluster III gehen die Aktivitäten, deren Zielrichtungen und Inhalte über Einzelthemen hinaus und fokussieren die Entwicklung des Ortes und/oder werden in Beziehung zum demografischen Wandel gesetzt.
- Vom Status quo ausgehend entwerfen die Gruppen Ideen für die Gemeindeentwicklung, die in die Zukunft reichen.
- Die Gruppen agieren teilweise widerständig, aus der Unzufriedenheit heraus, entwickeln daraus aber konstruktive Impulse.

Versammelt im Cluster „Gestalter“ sind in erster Linie freie Wählergemeinschaften, die sich in der Kommunalpolitik engagieren, und Gruppen und Vereine, die nach alternativen bzw. zukunftsfähigen Wegen der Entwicklung des Ortes im Kontext des demografischen Wandels suchen. Dieses Cluster ist mit 32 Gruppen verhältnismäßig klein, allerdings treten hier quantitative Aspekte hinsichtlich ihrer Aussagekraft in den Hintergrund. Wichtig jedoch ist die Beobachtung, dass oftmals eine kleine Anzahl Engagierter im Ort ausreicht, um das kommunalpolitische Leben in Bewegung zu bringen, in dem neue Themen auf die Tagesordnung gehoben werden (z.B. Erneuerbare Energien, Kultur, Bildung) und schnell weitere Mitstreiter gewonnen werden können. Auf die lückenhafte Datenlage hinsichtlich des ehrenamtlichen Engagements im kommunalpolitischen Bereich haben wir bereits hingewiesen. In unserer Erfassung des bürgerschaftlichen Engagements haben wir nur einige wenige Wählervereinigungen aufgenommen, über deren Aktivitäten berichtet wurde. Dass die tatsächliche Zahl weit höher liegt, erschließt sich plausibel aus unseren Vor-Ort-Recherchen. Allerdings haben wir dabei auch feststellen können, dass längst nicht alle freien Wählervereinigungen den Anspruch an konstruktive Beteiligung und Engagement in Richtung Zukunftsgestaltung erfüllen. Insgesamt ist daher an dieser Stelle noch einmal zu konstatieren, dass der gesamte Bereich des kommunalpolitischen Engagements, sei es in etablierten Parteien oder in den hier erwähnten Freien Wählervereinigungen, größere Aufmerksamkeit erfahren sollte. Schließlich ist in den kleineren Gemeinden kommunalpolitisches Engagement auch eine Form des ehrenamtlichen Engagements.

Zum Beispiel: Crivitzer Wählergemeinschaft

2011 gründete sich in Crivitz aus Protest gegenüber dem geplanten Wechsel des Kitaträgers die Bürgerinitiative Bürger für Crivitz. Die Initiative öffnete sich in den folgenden Jahren für das breite Spektrum stadtpolitischer Themen. Aus ihr ging schließlich 2014 die Crivitzer Wählergemeinschaft (CWG) hervor. Bei der diesjährigen Kommunalwahl konnte die CWG große Erfolge feiern: fünf Vertreter sind in den Gemeinderat eingezogen (gleiche Sitzanzahl wie CDU) und ihre Bürgermeisterkandidatin wurde mit 62% der Stimmen gewählt. Zur Motivation der CWG heißt es: „Wir wollen wieder ein stärkeres Miteinander, das in den vergangenen Jahren vernachlässigt wurde.“ Transparenz und Bürgernähe, Förderung des ehrenamtlichen Engagements sind dabei explizite Bausteine.

Interessant hierbei ist der Prozess: während es sich zunächst um eine Ablehnungs- und Protestbeteiligung handelte, wandelte sich dies im Lauf der Jahre in eine Gestaltungsbeteiligung. Die neue Bürgermeisterin bezeichnet sich selbst als politisiert durch die Aktionen rund um den Kitaträgerwechsel. An ihrer Person wird auch die Verwurzelung der CWG in der Engagementlandschaft deutlich: Sie ist aktiv bei der Volkssolidarität, Initiatorin des Strickmarathons, Mitglied bei den Handballfrauen. Mit dem großen Wahlerfolg der CWG konnten, nach Einschätzung der Beteiligten, im Ort wieder Wir-Gefühl und Aufbruchstimmung erzeugt werden – eine gute Voraussetzung für das angestrebte „Miteinander“. Noch ist die CWG eine relativ

neue Gruppierung; in den kommenden Monaten wird sich zeigen, wie die Arbeit der CWG und mit ihr die Aufbruchstimmung in der Gemeinde sich verstetigen lassen.

Die zweite Untergruppe in diesem Cluster bezeichnen wir als „Umgestalter“, worunter Initiativen zu verstehen sind, die sich im Kontext des demografischen Wandels und dem daraus resultierenden Umbruchgeschehen auf lokaler Ebene mit alternativen Entwicklungswegen beschäftigen. Alternativ heißt in diesem Fall: demografischen Wandel und Schrumpfungprozesse mit ihren lokal-spezifischen Auswirkungen anzuerkennen, diese aber nicht nur als drohenden Abschied von Bekanntem wahrzunehmen, sondern darin auch Potenzial für Neues zu entdecken.

Zum Beispiel: Dorfverein Unser Grambow

Keimzelle des bürgerschaftlichen Engagements in der 600 Einwohner zählenden Gemeinde Grambow ist der 2012 gegründete Dorfverein „Unser Grambow“, der sich als „Großprojekt“ Gründung und Betrieb eines Dorfladens vorgenommen hat. Neben der Verbesserung der Nahversorgung will man damit einen Ort für Begegnung schaffen. Für den Betrieb des Dorfladens, der im Herbst 2014 eröffnet wurde, wurde eine Genossenschaft gegründet, in der 70 Bewohner des Dorfes Mitglied wurden und entsprechend für das Grundkapital sorgten. Weitere ehrenamtliche Angebote, die sich vor allem an Senioren richten, wie Hol- und Bringdienste, sind in Planung. Insgesamt lässt sich eine deutliche Belebung des bürgerschaftlichen Engagements feststellen: „Das Dorf wird älter, aber aktiver“ – so das bündige Fazit des Vereins.

Im Hinblick auf die Durchsetzung ihres Gestaltungsanspruchs gehen beide Untergruppen verschiedene Wege: Während die Freien Wählervereinigungen den Weg über die klassischen Institutionen demokratischer Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse gehen, gehen die Umgestalter parallel zu diesen Strukturen vor, arbeiten eher projektorientiert und suchen sich im Bedarfsfall die Rückendeckung durch die Gemeindevertretung. Wie dieses Vorgehen aussieht, stellen wir in Kap. 6 ausführlich vor.

6. Ins Innenleben der Gemeinde geschaut – drei Typen bürgerschaftlichen Engagements vor Ort

Bürgerschaftliches Engagement funktioniert an unterschiedlichen Orten jeweils auf sehr verschiedene Weise. Zwar sind die Institutionen, in denen bürgerschaftliches Engagement in Westmecklenburg ausgeübt werden kann sehr dicht übers Land verstreut, doch vor Ort gestaltet sich das Zusammenspiel der Vereine, Initiativen und Akteure jeweils durchaus ortsspezifisch. Es gibt diejenigen Orte, die schon leicht anhand der Karte (siehe Kap. 4) zu identifizieren sind, in denen eine große Zahl an Vereinen und Gruppen existiert. Es gibt auch jene Flächen, an denen eher wenige Vereine oder Initiativen zu finden sind. Warum das so ist, und wie Akteure und institutionelle Strukturen zusammenwirken, sollte mit Hilfe von Ortsbereisungen analysiert werden. Interviewpartner waren dabei in aller Regel die Bürgermeister sowie herausgehobene Akteure aus der örtlichen Zivilgesellschaft.

Die Fallstudien sollten uns insbesondere bei der Beantwortung von zwei Fragen helfen:

- Wie gestaltet sich das Verhältnis der Zivilgesellschaft zur Gemeindeverwaltung?
- Welche Rolle spielen bürgerschaftlich engagierte Akteure in der Gemeindeentwicklung?

Die 20 untersuchten Gemeinden haben wir hinsichtlich der Beantwortung der zwei forschungsleitenden Fragen grob in drei unterschiedliche Typen eingeteilt. Dabei ist zu beachten, dass die kleineren Dorfgemeinden unter den untersuchten Fällen jeweils eigene Subtypen bilden, weil die Leitfragen zwar ähnliche Antworten wie in kleineren Städten hervorbringen, allerdings die Bedingungen für bürgerschaftliches Engagement sehr unterschiedlich sein können. Die auffälligsten Unterschiede ergeben sich dabei durch die vor Ort fehlende Verwaltung (die ja in aller Regel den Ämter vorgehalten wird) sowie darin, dass es oftmals nur ein oder zwei Vereine sein können, in denen sehr viele der engagierten Akteure organisiert sind und die wesentliche Impulse für die Gemeindeentwicklung aussenden können. Uns ging es dabei um die Herausarbeitung der Bedeutung und Rolle der Engagementstrukturen vor Ort.

6.1 Typ Kooperative, etablierte Bürgerschaft

Der erste Typ, den wir *kooperative, etablierte Bürgerschaft* genannt haben, wird dadurch gekennzeichnet, dass besonders in ihrem Status herausgehobene Bürger der Gemeinde die örtlichen Strukturen tragen. Im Verhältnis zur Verwaltung zeigt sich eine große gegenseitige Achtung im Wissen um die Bedeutung der örtlichen Zivilgesellschaft. Zivilgesellschaft und Verwaltung sind kooperationsfähig und können auf eine ganze Reihe gemeinsamer realisierter Vorhaben zurückblicken. Dadurch hat sich zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft im Allgemeinen wie auch zwischen den Akteuren



Vertrauen gebildet, auf das auch in kritischen Situationen zurückgegriffen werden kann. Die Schwerpunkte der Vereine und Engagierten liegen dabei im Besonderen in den Bereichen Sport, Traditionspflege und im Eventbereich (Karneval, Feste, Umzüge). Es herrscht innerhalb der Gemeinden dieses Typs eine große Übereinstimmung zwischen Stadtöffentlichkeit, Verwaltung und Politik hinsichtlich der allgemeinen Ziele der zukünftigen

gen Entwicklung vor Ort. Das bürgerschaftliche Engagement trägt diese Ziele mit und trägt seinen Anteil zu deren Umsetzung bei. Das geschieht in aller Regel nicht in konflikthaften Projekten oder Stellungnahmen, sondern vielmehr eher in Maßnahmen der Verschönerung der Gemeinden. Das bedeutet nicht, dass es in den Gemeinden vom Typ *kooperative, etablierte Bürgerschaft* keine Streitthemen und Konfliktpunkte gibt. Doch im Wesentlichen gelingt es den Akteuren, hier Abwägungen und Kompromisse zu formulieren, weil man sich ja im Grunde über die darüber hinaus reichenden Ziele einig ist.

In den von uns untersuchten eher kleineren Städten dieses Typs existieren eine große Zahl an Vereinen und anderen Zusammenkunftsmöglichkeiten für Bürger. In den Dörfern unserer Untersuchung vereint zum Teil ein einziger Verein (mit einigen Substrukturen) sämtliches Engagement. Das scheint besonders daher von großer Bedeutung zu sein, weil die Vielfalt von Engagementstrukturen, wie wir sie in den Städten gefunden haben, wesentlich über und vermittels der örtlichen Verwaltung zusammengebunden wird. Die dörflichen Vereine dagegen stellen nicht selten selbst so etwas wie eine „Ersatzverwaltung“ für die von den Ämtern nicht passgenau vorgehaltenen Verwaltungsstrukturen dar.

Zum Beispiel: Plau am See

In der Stadt Plau am See und ihrer Umgebung haben wir eine große Zahl und große Bandbreite an bürgerschaftlichen Vereinigungen gefunden, weswegen wir entschieden haben, in der Stadt unsere Vor-Ort-Recherchen durchzuführen. Im Zuge dieser Recherchen haben wir Gespräche geführt mit

- dem Bürgermeister
- dem Pfarrer
- dem Initiator des Heimatmuseums
- dem Initiator und Sprecher der Wählervereinigung „wir leben“

Plau am See hebt sich zumindest in den touristisch attraktiven Phasen des Jahres deutlich ab von den Gemeinden und Städten der Umgebung. Der Tourismus hat sich zu einem stabilen wirtschaftlichem Standbein entwickelt. Zusätzlich hat sich der medizinisch-pflegerische Bereich in der Stadt (Krankenhaus, Rehaklinik, Pflegedienstleister) zu einer ökonomisch bedeutsamen Branche entwickelt, sodass es nicht übertrieben ist, zu sagen, dass die Stadt Plau am See sich insgesamt sehr positiv entwickelt. Die Stadtpolitik bewegt sich in soliden, berechenbaren Bahnen und wird von einer etablierten Bürgerschaft mitgetragen. Etabliert nennen wir die Bürgerschaft deswegen, weil es sich um Vertreter eines unternehmerischen Mittelstands bzw. mittlerweile pensionierte Rückkehrer ehemals erfolgreicher Unternehmer handelt, die sich kontinuierlich in die Stadtpolitik eingebracht und sich zu großen Teilen auch für die bürgerschaftlichen Strukturen der Stadt engagiert haben. Zum Teil können die entsprechenden Akteure mittlerweile auf recht lange Beziehungen aufbauen.

Aufgrund des besonders im Vergleich zu den nächsten Nachbarstädten wie Lübz oder Goldberg positiven Entwicklungstrends könnte das kollektive Leitmotiv der Plauer Zivilgesellschaft „Keine Experimente“ lauten. Die Vereine und Initiativen tragen ihren jeweils spezifischen Teil dazu bei, dass das gesellschaftliche Leben in der Stadt durchaus dicht gewebt erscheint. Besonderes Augenmerk liegt auf der Steigerung der touristischen Attraktivität durch zahlreiche Events, die vielfach nur durch die ehrenamtliche Arbeit vieler Bürger zustande kommen. Zu nennen ist hier vor allem die „Badewannenralley“, darüber hinaus die vielen kleineren See- und Hafenfeste der Stadt und ihrer Gemeinden. Die Stadtverwaltung hat längst das Poten-

zial dieser vielfältigen Aktivitäten erkannt und unterstützt die Ehrenamtlichen mit Koordination und durch den Bauhof der Stadt.

Jüngstes Beispiel für eine solche Kooperation zwischen engagierten Bürgern und der Stadt ist die Arbeit des Heimatmuseums. Das Heimatmuseum im Plauer Burgturm (und dem dahinterliegenden Gebäude) wird ausschließlich vom Engagement pensionierter Plauer Bürger getragen. Als wir unsere verschiedenen Gesprächspartner nach möglichen weiteren Interviewpartnern für unsere Recherche fragten, haben alle den Gründer und Chef des Heimatmuseums als ersten Ansprechpartner genannt und uns unabhängig voneinander sofort mit ihm bekannt machen wollen. Das zeugt von der Wertschätzung des Engagements und belegt gleichzeitig den herausgehobenen Status der Engagierten innerhalb der Sozialstruktur der Stadt. Doch auch das Heimatmuseum braucht erhebliche Investitionen in das Museumsgebäude, um ein solcher Anziehungspunkt werden zu können. Die dafür eingesetzten Leader-Mittel wurden durch Stadt-, Amt- und Kreisverwaltung möglich gemacht.

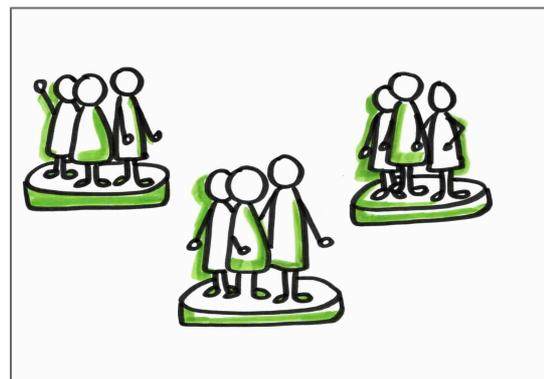
In jüngster Zeit hat sich in der Stadt aus einer Bürgerinitiative, die insbesondere durch ihre Rosenpflanzaktion stadtwweit bekannt geworden ist, eine Wählergemeinschaft entwickelt, deren Initiator und Sprecher 2014 mit dem mit Abstand besten Wahlergebnis aller Kandidaten in das neugewählte Stadtparlament entsandt wurde. Zwar zeigen sich mit dem Auftreten neuer Akteure in der Bürgerschaft der Stadt Konfliktlinien zu bestimmten Themen (Agrarbetriebe, Windpark), doch die Konflikte sind vor allem Meinungsunterschiede zwischen den Generationen und nicht um andere Wege der Stadtentwicklung. Diese wird auch von den neuen Akteuren grundsätzlich mitgetragen. Von „Verschönerungsengagement“ ist besonders im Zusammenhang mit der Rosenpflanzaktion der Bürgerinitiative „wir leben“ in der Stadt die Rede.

Konflikte zum Beispiel um den Ausbau von Anlagen der industriellen Landwirtschaft schlugen in der Stadt (und den lokalen Medien) nur kurzzeitig hohe Wellen, denn sie konnten aufgrund der gewachsenen Vertrauens- und Kooperationsstrukturen sowie durch den Verweis, die positive Entwicklung der Stadt nicht gefährden zu dürfen, letztlich eingehegt werden.

Insgesamt fanden wir in Plau am See ein reiches kulturelles und sportliches Engagement der Bürger, die sich sehr einig über den zukünftigen Weg der Stadt waren. Von den vier Strukturtypen, die wir in unserer quantitativen Analyse herausgearbeitet haben, dominieren in der Stadt Plau am See insbesondere Typ 1 und 3 und das sowohl in ihrer Anzahl als auch in ihrer Bedeutung. Daneben gibt es starke Typ 2-Vereine insbesondere im Sport. Gestalter bzw. auch Umgestalter vom Typ 4 zeichnen sich bisher nur in Ansätzen ab.

6.2 Typ Bürgerschaftliches Engagement auf Inseln

Der zweite von uns gefundene Strukturtyp bürgerschaftlichen Engagements in Westmecklenburg ähnt gewissermaßen unter den strukturellen Problemen der wirtschaftlichen, sozialen und demografischen Veränderungen. *Bürgerschaftliches Engagement auf Inseln* haben wir diesen Typ deswegen genannt, weil mit den umkämpften örtlichen Ressourcen es nur schwer gelingt, tragfähige Handlungszusammenhänge vor Ort zu etablieren. Das bedeutet ausdrücklich nicht, dass bürgerschaftliches Engagement nicht anerkannt wür-



de oder dass es den Akteuren an Kooperationswillen fehlte. Oftmals ist genau das Gegenteil richtig. Olk und Gensicke (2014) schreiben in ihrem Gutachten zu bürgerschaftlichem Engagement in Ostdeutschland, dass das Engagement der Menschen, die von den gesellschaftlichen Umbrüchen „wenig begünstigt“ wurden, „ein ernstzunehmender Faktor“ innerhalb des bürgerschaftlichen Engagements insgesamt sei. In abgewandelter Form gilt das auch für die Engagementstrukturen in den von Umbruch, Schrumpfung und demografisch besonders betroffenen Gemeinden. Auch hier haben wir erfolgreich wirkende Vereine angetroffen, auch hier bringen Menschen sich mit großer Tatkraft ins Gemeindeleben ein. Und doch fehlt hier eine gemeinsame Orientierung, aus der Impulse für die Zukunft der Gemeinde entstehen könnten.

Zum Beispiel: Mestlin

Mestlin, ein Dorf mit gegenwärtig 760 Einwohnern, weist eine „klassisch“ dörfliche Vereinslandschaft auf, in unseren Clustern ausgedrückt, heißt das, eine typische Mischung aus *Stützpfälern* (I), *Alltagshelden* (II) und *Leuchttürmen* (III). Die Freiwillige Feuerwehr, der Sportverein, zwei Anglergruppen, eine Jugendtheatergruppe und der Kulturverein Mestlin mit Angeboten für Senioren zählen dazu. Darüberhinaus gibt es mit dem Verein Denkmal Kultur Mestlin eine Gruppe, die sich aktiv mit der zukünftigen Entwicklung des Dorfes auseinandersetzt, also zu den Umgestaltern unseres Clusters IV zählt. Daher haben wir diesen Ort für eine vertiefende Untersuchung ausgewählt und Gespräche geführt mit

- dem Bürgermeister
- einer Vertreterin des Vereins Denkmal Kultur Mestlin
- einer Vertreterin des Kulturvereins

Als ehemaliges sozialistisches Musterdorf hat Mestlin ein großes und schwieriges Erbe zu bewältigen. Im Ortsbild ist dieses Erbe auf Anhieb zu erkennen und auch das Große und das Schwierige daran lässt sich erahnen. Den Dorfkern prägt ein Gebäudeensemble bestehend aus dem ehemaligen Kulturhaus, der ehemaligen Polytechnischen Oberschule und weiteren Gebäuden, die Wohnungen, Konsum, Gaststätte, Hotel und weitere Nahversorgungseinrichtungen beherbergten. Aus heutiger Sicht erstaunen die gewaltigen baulichen Größendimensionen dieses Ensembles, die nicht recht zur ansonsten dörflichen Umgebung zu passen scheinen. Seit Jahren stehen die Gebäude leer oder sind deutlich untergenutzt. Die Polytechnische Oberschule, geplant für 400 Schüler, ist heute eine Grundschule, die von 60 Kindern besucht wird. Leerstand ist nicht nur innerhalb dieses Gebäudeensembles zu verzeichnen. Über das Dorf verteilt stehen Wohnungen leer, eine Folge des Bevölkerungsrückgangs um über ein Drittel im Vergleich zu den 1990er Jahren. Größter Betrieb und damit auch größter Arbeitgeber in Mestlin ist die LPG. Weitere örtliche Arbeitsplätze sind nicht in nennenswerter Zahl vorhanden. Das sozialistische Gebäudeensemble steht unter Denkmalschutz und ist nach der Wende in den Besitz der Gemeinde übergegangen. Damit sind unter haushalterischen Gesichtspunkten bereits zentrale Weichen in der Gemeinde gestellt. Allein für die laufenden Unterhaltskosten der untergenutzten Gebäude muss die Gemeinde 13.000 Euro aufbringen; Gelder für Sanierung und Ausbau der Häuser sind aus dem gemeindlichen Haushalt, der einen jährlichen Fehlbetrag im sechsstelligen Bereich ausweist, nicht aufzubringen.

Das Wirken der Zivilgesellschaft in der Gemeinde lässt sich anhand zweier Gruppen des bürgerschaftlichen Engagements, die jede auf ihre Weise den Ort prägen, anschaulich machen: Der Verein Denkmal Kultur Mestlin wurde 2008 gegründet mit dem Ziel, das sozialistische Gebäudeensemble mit dem Kulturhaus als Herzstück zu sanieren und durch neue Nutzungen zu revitalisieren. Große Schritte auf diesem

Weg sind bereits gemacht: unter Einsatz von Fördermitteln (v.a. LEADER und dem Kofinanzierungsprogramm des Landes) konnte die bauliche Instandsetzung schrittweise vorangebracht werden. Das Haus wird wieder kulturell genutzt. Ausstellungen, Märkte, Theateraufführungen ziehen ein überregionales Publikum an. Dennoch bleibt in beiden Bereichen, also sowohl in baulicher Hinsicht als auch in Hinblick auf das Nutzungskonzept, noch viel zu tun. Allerdings sieht der 14 Mitglieder starke Verein sich an den Grenzen seiner Möglichkeiten angekommen. Das betrifft zum einen die zeitlichen Ressourcen der Aktiven. Ihrer Einschätzung nach wären zwei bis drei feste Stellen nötig, um die anstehenden Aufgaben zu bewältigen. Zum anderen betrifft dies die Finanzierung. Das stückweise Vorgehen, das immer in Abhängigkeit von Fördermitteln steht, ist der Aufgabe, kontinuierliche Nutzungen zu entwickeln, nicht mehr angemessen. Der Verein bemüht sich daher um dauerhafte Finanzierungsansätze (z.B. die Anerkennung als politische Bildungsstätte), sieht aber auch das Land – gerade angesichts des historischen Erbes – in der Pflicht, sich finanziell einzubringen (z.B. über eine Landesstiftung).

Obwohl einen ähnlich klingenden Namen tragend hat sich der Kulturverein Mestlin andere Aufgaben gestellt. Mit Freizeitangeboten für Senioren, Wanderungen, Fahrten zu Theater- und Opernaufführungen in den nächstgelegenen Städten und einer Gruppe zur Pflege des Plattdeutschen ist der Verein für viele Senioren im Ort der Anker für gemeinschaftliche und gesellige Aktivitäten. Das daraus erwachsene Netzwerk trägt auch in praktischen Dingen des Alltags, die vor allem für mobilitätseingeschränkte Senioren im Dorf ein Problem bedeuten können: Für das Einkaufen, für das man eigentlich auf ein Auto angewiesen ist, hat sich ein gut funktionierender nachbarschaftlicher Mitbringe-Dienst entwickelt – für unsere Gesprächspartnerin so selbstverständlich und fast alltäglich-banal, dass sie sich über unsere Nachfragen dazu sehr wundert. Schwierig für den Verein ist die Entwicklung der Mitgliederzahlen. Diese geht stetig zurück, der Altersdurchschnitt der 44 Mitglieder, die dem Verein derzeit angehören, liegt bei über 70 Jahren.

Beide hier vorgestellten Vereine stehen exemplarisch für ein hohes Maß an Engagement der Bewohner Mestlins. Auch die anderen Vereine gestalten aktiv das Gemeinschaftsleben mit, z.B. durch die Dorffeste, deren Organisation in den Händen der Vereine liegt. Dieses durchaus rege Vereinsleben bezeichnen wir als *Bürgerschaftliches Engagement auf Inseln*, denn was die Mestliner Landschaft des bürgerschaftlichen Engagements prägt, ist das Fehlen eines gemeinsamen Rahmens. Weder explizit noch implizit gibt es einen konsensualen Bezugspunkt über die Zukunft der Gemeinde. Zwar hilft man sich punktuell und in praktischen Dingen gegenseitig, wenn z.B. die Freiwillige Feuerwehr Bierbänke und -tische für Veranstaltungen im Kulturhaus zur Verfügung stellt. Aber stabile, auf langjährige Routinen aufbauende Vertrauensbeziehungen sind nicht vorhanden. Insbesondere der Verein Denkmal Kultur ist gewissermaßen ein Sonderling in der Vereinslandschaft des Ortes geblieben. Zwar erkennt man die Arbeit und Erfolge gegenseitig an, von Seiten der Politik und Verwaltung wird das Engagement ebenfalls wertgeschätzt. Auch von Seiten des Vereins hat man den Anspruch, sich in das Dorfleben zu integrieren, das Kulturhaus – neben einem überregional ausstrahlenden Ort für Kunst und Kultur – als einen Ort des dörflichen Gemeinschaftslebens zu etablieren. Kooperationen aber wollen nicht recht gelingen; im Kulturverein hat man festgestellt: „Die sind eben anders“. Vordergründig bezieht sich das darauf, dass die Aktiven, die sich für das Kulturhaus einsetzen, Zugereiste (wobei viele schon 10, 15 Jahre im Ort leben) sind. Diese Interpretation lässt sich erweitern. So ist der Verein Denkmal Kultur die einzige Gruppe, die ihre Aktivitäten in Zusammenhang mit der Entwicklung der Gemeinde stellt. Und, damit zusammenhängend, ist sie die einzige Gruppe, die das historische Erbe als zentrale, wenn auch nicht leicht handhabbare Ressource für die Entwicklung des Ortes ansieht. Während Kulturhaus und Co für die Gemeinde in erster Linie eine große Belastung des

Gemeindehaushalts darstellen (was sie zweifelsohne sind) und von vielen Dorfbewohnern eher als zu groß geratene Kulissen einer sozialistischen Vergangenheit empfunden werden („Es ist da jetzt so ungemütlich“), sieht der Verein Denkmal Kultur das Ensemble, gerade aus der Geschichte heraus, als Gestaltungsmoment für die Zukunft an.

In Plau haben wir das Verhältnis von Zivilgesellschaft und Gemeinde als „dicht gewebt“ bezeichnet. In Mestlin mit seinem Engagement auf schmalen Schultern dagegen finden wir Fäden vor, die durch viel erfolgreiches Engagement, durch gegenseitige Anerkennung durchaus stark und kräftig sind, denen aber die Verknüpfung zu einem gemeinsamen Handlungsrahmen fehlt oder – um im Bild zu bleiben: Es fehlt das Knüpfen und Weben der Fäden miteinander.

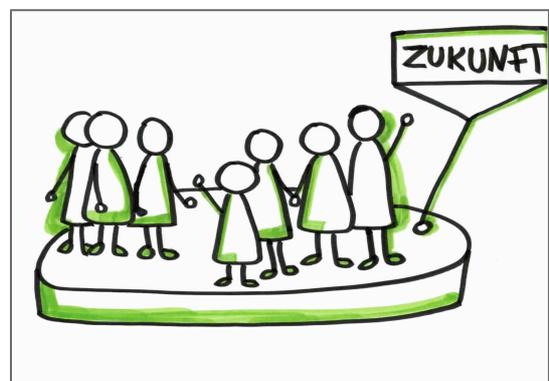
Das bauliche Erbe Mestlins ist einzigartig, hinsichtlich des *bürgerschaftlichen Engagements auf Inseln* gehen wir dennoch davon aus, dass die Gemeinde exemplarisch für viele Orte in schrumpfenden Regionen steht. Es scheint uns insbesondere für Orte in ostdeutschen Regionen zu gelten, für die der grundlegende Systemwandel mit einem Verlust ihrer ökonomischen Basis und räumlich-regionalen Funktion einherging, in denen es aber bislang nicht gelang, alternative Wege (z.B. im Tourismus) zu öffnen. Weil hier ein Orientierung bietendes Zukunftsbild fehlt, bleiben Gruppen des bürgerschaftlichen Engagements und bleiben Zivilgesellschaft und lokale Politik und Verwaltung relativ unverbunden nebeneinander. Und auch anders herum gilt: Weil der Schulterschluss, das gemeinsame Nachdenken über mögliche Entwicklungen fehlt, fällt es so schwer, ein tragfähiges Bild der Zukunft zu zeichnen.

6.3 Typ Bürgergesellschaft als Motor der Entwicklung

Neben den Engagementformen *kooperative, etablierte Bürgerschaft* und *bürgerschaftliches Engagement auf Inseln* haben wir bei unseren Bereisungen eine dritte Form gefunden. Dabei handelt es sich um bürgerschaftliches Engagement, das selbst wesentlich als *Motor der Entwicklung* auftritt und sich auch explizit als ein solcher versteht. Dabei spielen engagierte Bürger, Vereine, Wahlzusammenschlüsse und Initiativen eine wesentliche Rolle, die wir als „Gestalter“ in unserer quantitativen Betrachtung bezeichnet haben. Die engagierten Bürger setzen dabei die Themen u.U. zunächst auch ohne

Abstimmung mit den Gemeindeverwaltungen, weil sie davon überzeugt sind, dass letztlich nur eigenverantwortliches Handeln, das sich auch den relevanten Fragen der regionalen Entwicklung annimmt, eine als schwierig angesehene Situation nachhaltig ändern kann.

Die treibende Funktion der engagierten Bürgerschaft bezieht sich aber nicht nur auf das Setzen entwicklungsrelevanter Themen, sondern sowohl die kommunalpolitischen Akteure als auch die in anderen Vereinen, Initiativen und Gruppierungen (Cluster I bis III der Engagementlandschaft) organisierten Bürger werden durch diese beständige pulsierende Aktivität mitgezogen. Ähnlich wie beim *Typ kooperative, etablierte Bürgerschaft* kann dieser Motor der Gemeindeentwicklung dann seine volle Kraft entfalten, wenn Bürgermeister, Gemeinderäte und Verwaltung den zusätzlichen Gewinn für ihre Arbeit anerkennen und zwischen den Akteuren eine Einigung über gemeinsame Ziele stattfindet.



Der Antrieb, sich mit den Zukunftsaufgaben dörflicher Entwicklung auseinanderzusetzen, kann dabei aus der Anerkennung der dramatisch veränderten demografischen Situation kommen, aber auch aus dem Wissen darum, dass der gesellschaftliche Umgang mit Wachstum, Ressourcen und sozialer Teilhabe gerade in ländlichen Regionen auch Chancen alternativer Entwicklungen birgt. Auch der soziale Hintergrund der engagierten Akteure ist vielfältig. Unter ihnen befinden sich Menschen, die für Kultur- oder andere eher alternative Projekte explizit in den ländlichen Raum gezogen sind. Darunter gibt es aber auch zahlreiche Rückkehrer in ihre Gemeinden, aber auch – und das ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig – viele Leute, die schon immer vor Ort wohnen und die die Umbrüche der letzten Jahre geradezu zum Engagement für Veränderung drängen. Die Raumpioniere, von denen in letzter Zeit verstärkt gesprochen wird, sind keine ortsfremden Besserwisser, sondern Menschen, deren Engagement der Zukunft ihrer Heimat gilt. Vielmehr sollte eher von *raumpionierhaften Konstellationen*, gesprochen werden, zu denen sehr verschiedene Akteure gehören, neben Alteingesessenen auch Rückkehrer und Neuzugewanderte.

Zum Beispiel: Siggelkow

Siggelkow ist eine Gemeinde mit fünf Ortsteilen, dem Hauptort Siggelkow, Neuburg, Groß, Klein Pankow sowie Redlin. In der gesamten Gemeinde leben ca. 900 Einwohner, davon gut 500 im Hauptort. In der Gemeinde sind verschiedene Landwirtschafts- und Handwerksbetriebe ansässig, dazu noch kleinere Selbständige, eine Arztpraxis und touristische Angebote.

Wir haben vor Ort mehrere Gespräche geführt. Zentral waren die Interviews mit der Bürgermeisterin der Gemeinde, mit dem Vereinsvorsitzenden „Zukunft Siggelkow“ sowie mit Unternehmern der Gemeinde.

Als bürgerschaftliche aktive Gruppen sind in der gesamten Gemeinde der Sportverein, die Anglergruppe, der Gemeindechor, der Kirchenförderverein, der Landfrauenverband Parchim und der Landfrauenverein, natürlich die Freiwillige Feuerwehr sowie der Verein „Zukunft Gemeinde Siggelkow“ zu verzeichnen. Das Engagement der Gemeinde für ihre Entwicklung wurde schon häufig gewürdigt, z.B. als Kreissieger „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft“ 2000 oder zuletzt 2012 durch die Aufnahme ins Programm „Neulandgewinner – Zukunft erfinden vor Ort“ der Robert Bosch Stiftung. Die Förderung der Robert Bosch Stiftung richtet sich ganz ausdrücklich an den Verein „Zukunft Gemeinde Siggelkow“, um damit das Engagement der dort Aktiven für eine demografiefeste Entwicklung zu unterstützen.

Der Verein ist aus einer 2011 gegründeten Bürgerinitiative hervorgegangen, die sich explizit den wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen der Veränderungen in ländlichen Räumen entgegenstellen will und nach Möglichkeiten sucht, Entwicklungsstabilität zurückzugewinnen. 2013 wurde der Verein formal gegründet und 2014 wurde die Arbeit des Vereins vom Hauptort aus in die vier übrigen Gemeindeteile hinein ausgeweitet, wurden neue Mitstreiter gefunden und Vereinsgliederungen in den Teilgemeinden etabliert.

Obwohl den Pionieren (prägender Akteur ist in diesem Fall wie auch in Plau am See ein einige Jahre zuvor zurückgekehrter Pensionär mit Berufserfahrungen in der Regionalentwicklung) anfangs große Skepsis entgegenschlug, gelang es dem Verein mit seinen Themen und seiner Vorgehensweise vor Ort Fuß zu fassen und sich als Schlüsselakteur für Fragen der Gemeindeentwicklung aufzustellen. Von Anfang an war es ein zentrales Anliegen der Vereinsmitglieder, nicht in Opposition zur Gemeindevertretung und Bürgermeisterin zu arbeiten, sondern als die Gemeindeglieder unterstützendes Netzwerk. Der Umstand, dass die Bürgermeisterin gleichzeitig auch stellvertretende Vereinsvorsitzende ist, zeigt das deut-

lich.

Auch wenn man das Themenspektrum ansieht, das der Verein in die Gemeinde trägt, erkennt man seine Relevanz für die Gemeindeentwicklung: Belebung der Ortskerne, Älter werden, Infrastruktur, Energie und natürliche Ressourcen. Die Themen werden in Bürgerversammlungen aufgenommen und dann durch den Verein und der Gemeindevertretung gemeinsam bearbeitet. Der Verein organisiert die Herausgabe der „Moosterboten“ als Kommunikationsangebot an die Bürger, hat eine Tauschbörse im Gemeindezentrum gegründet, die ganz wesentlich als Möglichkeit für Geselligkeit wahrgenommen wird, und arbeitet an der konkreten Umsetzung einer „Vermittlungsagentur für hauswirtschaftliche Dienstleistungen“. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie ältere Menschen so lange wie möglich in der Gemeinde und in ihren eigenen vier Wänden wohnen bleiben können, ist eine Aufgabe, die die Siggelkower Bürger dem Verein gestellt haben. Dem Ziel dient auch die Gründung eines Immobilienservices, der sowohl zu altersgerechtem Umbau in den Häusern in der Lage sein soll als auch zwischen verkaufswilligen älteren Bewohnern und jüngeren Kaufinteressenten vermitteln helfen soll.

Die Bürger Siggelkows haben sich mit diesem Verein eine Art „ortsnahe Ko-Verwaltung“ für die zentralen Entwicklungsaufgaben ihrer Gemeinde geschaffen. Der Erfolg beruht daher auch ganz unmittelbar darauf, dass die Gemeindevertretung diesen Nutzen erkannt hat und die Bürgermeisterin als Scharnier zwischen demokratisch legitimierter Vertretung und engagierter Bürgerschaft fungiert. Der Verein erledigt zentrale Aufgaben für die Gemeinde von der Information der Bürger über Organisation von Bürgerversammlungen, der Planung konkreter Vorhaben bis hin zur Umsetzung der Planungen vor Ort. Das alles sind Aufgaben, die im traditionellen Verständnis Aufgaben der Gemeindeverwaltung wären, aber als solche von den Amtsverwaltungen überhaupt nicht mehr wahrgenommen werden. Auf diese Weise haben die Bürger die Geschicke ihrer Gemeinde wieder in die eigenen Hände genommen. Problematisch dabei ist, dass sie kaum über Ressourcen verfügen, diese Arbeit auch kontinuierlich weiterbetreiben zu können. Die Überforderung ist hier als strukturell anzusehen: Durch die Innovationskraft dieser Gruppen und ihre Motivation, ausgetretene Wege zu verlassen, ergeben sich permanent neue Aufgaben, die dann aber mangels struktureller Unterstützung nur unzureichend bearbeitet werden können. Zieht sich (wie in Siggelkow zu befürchten) einer der zentralen Akteure zurück, geraten Strukturen und Aktivitäten der Gruppe als Ganzes ins Wanken.

Eine örtliche Ausprägung des Engagements, wie sie hier für Siggelkow beschrieben ist, haben wir auch in anderen Orten gefunden. In Wangelin (Gemeinde Ganzlin nach Gemeindefusion), in Rothen oder Grambow lassen sich ähnliche bürgerschaftliche Selbstverwaltungs- und Selbstverantwortungsstrukturen, die für die Entwicklung der Gemeinde eingesetzt werden, feststellen. Bei längerer und speziell auf diesen Typ fokussierter Forschung ließen sich mit großer Sicherheit noch weitere finden. Dennoch bleibt beim Blick auf die Gesamtregion Westmecklenburg zu konstatieren: Im Vergleich zu den starken Clustern I – III machen nur wenige Gruppen das Cluster *Gestalter* bzw. die Untergruppe *Umgestalter* aus. Demzufolge finden wir auch die örtlichen Ausprägungen des Typs *Bürgergesellschaft als Motor der Entwicklung* nicht flächendeckend vor, weil es eben immer von starken Vordenkern und „Vorangehern“ abhängt, dass solch ein Prozess in Gang kommt. Das kann man als schlechte Nachricht ansehen. Die gute Nachricht aber ist, dass es zunächst nur wenige Engagierte braucht, die sich auf den Weg machen, um in den jeweiligen Ort und in die Region hineinzustrahlen. Den Motoren kann – stabiles Engagement vorausgesetzt – eine starke Vorbildfunktion auch für andere Gemeinden zukommen.

7. Auf das „Wo“ kommt es an – Orte der sozialen Teilhabe und des bürgerschaftlichen Engagements

Engagement braucht Orte, soziale Teilhabe ist auf Räume angewiesen: Dorffeste beanspruchen Platz im öffentlichen Raum, Fußballturniere finden auf dem Sportplatz statt, Seniorennachmittage und die Mitgliederversammlung des Vereins benötigen ein Dach über dem Kopf. Es braucht also Räume unterschiedlicher Art, an und in denen sich Menschen treffen, begegnen und miteinander kommunizieren können. Diese Feststellung klingt einfach und doch ist die Frage nach den baulich-räumlichen Gegebenheiten des bürgerschaftlichen Engagements und sozialer Teilhabe keineswegs trivial.

Mit der Reduzierung und dem Wegfall von sozialer Infrastruktur und Einrichtungen der Nahversorgung in schrumpfenden Gemeinden drohen auch die Treffpunkte der Nachbarschaften und der Öffentlichkeit verloren zu gehen. Wenn kein Laden, kein Gasthaus, keine Schule mehr vor Ort sind, wenn kein Geld für den Unterhalt der Sporthalle und der Begegnungsstätte vorhanden ist, schwinden die Orte der Begegnung und der Kommunikation im Nahbereich der Wohnung. Übrig bleiben dann die eigenen vier Wände, vielleicht der Garten – also Räume, die privater Nutzung unterliegen und deren Zugang entsprechend reglementiert ist. Was für den Einzelnen einen Rückzug aus sozialer Teilhabe bedeutet, heißt auf die Dörfer und kleinen Städte bezogen, dass diese zu Orten mit reiner Wohn- und Schlaffunktion degradiert werden. Das mag für den mobilen Teil der Bevölkerung, der auf einen Pkw Zugriff hat, weniger ein Problem darstellen. Angebote, die am eigenen Wohnort fehlen, kann man in den nächstgelegenen Grund- und Mittelzentren nutzen, notfalls nach Schwerin oder Wismar, bis Berlin oder Hamburg fahren. Für Kinder und Jugendliche aber und vor allem für die beständig wachsende Gruppe der Senioren sind die nahräumlichen Gegebenheiten von besonderer Bedeutung. Egal ob Stadt oder Dorf: Infrastruktur und Angebote im Wohnumfeld sind für diese Gruppe eine zentrale Einflussgröße auf Lebensqualität und Teilhabemöglichkeiten (Wolter 2011).

Unabhängig von der Altersgruppe gilt: Um Gemeinschaft zu erfahren und um den Akteuren vor Ort überhaupt die Möglichkeit des Austauschs und der Zusammenarbeit zu geben, werden unterschiedliche räumliche Treffpunkte gebraucht, die sowohl temporäres und informelles als auch regelmäßiges Engagement ermöglichen.

Wir haben daher im Rahmen unserer Recherchen auch die Frage nach den baulich-räumlichen Gegebenheiten für soziale Teilhabe und bürgerschaftliches Engagement berücksichtigt – wir wollten wissen: Wo treffen sich die bürgerschaftlich Aktiven?

Bei der Vielzahl der Orte, die uns spontan auf diese Frage hin genannt wurden bzw. auf die wir Hinweise gefunden haben, fallen drei Aspekte besonders auf, auf die wir im Folgenden eingehen:

- Orte, die als niedragschwellige Kristallisationspunkte sozialer Teilhabe funktionieren
- Räume, die bürgerschaftlich Engagierte für ihre Aktivitäten nutzen
- Bürgerschaftliches Engagement, das dem Erhalt und/oder der Schaffung gebauter Räume gewidmet ist

7.1 Niedrigschwellige Kristallisationspunkte sozialer Teilhabe

Orte, die als Kristallisationspunkte der Teilhabe funktionieren, sind durch ihren niedrigschwelligen Zugang (hier im übertragenen Sinne gemeint) gekennzeichnet. Hierbei geht es zum einen um Orte, die soziale Treffpunkte bilden und spontane, ungeplante Begegnungen ermöglichen. Gaststätten und Cafés, so in der Gemeinde vorhanden, sind z.B. solche Orte, aber es kann sich auch um Einrichtungen der Daseinsvorsorge handeln, die originär mit einer anderen Funktion oder Dienstleistung belegt sind. Die Bedeutung von Läden und Einkaufsmöglichkeiten, ob nun stationärer oder mobiler Art, wurde mehrfach hervorgehoben. Zum anderen geht es um soziale Infrastruktureinrichtungen, wie Kitas und Schulen, an denen sich bürgerschaftliches Engagement punktuell entfaltet. Hier werden Flohmärkte organisiert, Kuchenbasare zur Sammlung von Spenden veranstaltet und die Oma kommt zum Vorlesen in die Kita.



Auf diese Weise erfüllen diese Einrichtungen nicht nur einen Betreuungs- und Bildungsauftrag. Indem sie als institutioneller und räumlicher Ausgangspunkt für nicht oder nur gering formalisiertes Engagement dienen, leisten sie auch einen Beitrag zum Gemeinschaftsleben. Sie sind fest im Alltagsleben und damit im Bewusstsein breiter Nutzergruppen verankert und werden von ihnen mit bestimmter Regelmäßigkeit aufgesucht. Der Kreis der für das Engagement zu aktivierenden Akteure (z.B. Eltern der Kitakinder) ist klar definiert, was die Ansprache potenzieller Mitstreiter erleichtert. Engagement wird hier anlassbezogenen und auf kurze, klar zu überschauende Zeiträume bezogen ausgeübt, ohne längerfristige Verpflichtungen einzugehen.

7.2 Räume für das Engagement

Sei es der Sportverein mit langjähriger Tradition, sei es der sich gerade gegründete Dorfverein – Menschen, die sich bürgerschaftlich engagieren, benötigen eine Adresse für regelmäßige Zusammenkünfte, Vereine brauchen entsprechende Räumlichkeiten für ihre Aktivitäten. Dass sich die Raumforderungen und -bedarfe je nach Aktivitätsfeld der bürgerschaftlich engagierten Gruppe unterscheiden, liegt auf der Hand. Der Seniorenclub braucht vielleicht nur einmal die Woche einen Raum für den Spielenachmittag, während der Sportverein Sporthalle und Außenanlagen benötigt. Unabhängig



von Größe und Ausstattung des Raums beschäftigt das Thema „Finanzierung“ die meisten Vereine und Gruppen. Investitionskosten für Neubau oder Sanierung, laufende Kosten wie Miete oder Instandhaltung – wer kommt dafür auf, welche Mittel stehen dafür zur Verfügung? Ganz stark sind an dieser Stelle die Gemeinden gefragt. Zugang zu geeigneten Räumlichkeiten zu ermöglichen, ist eines der bedeutsamsten kommunalen Instrumente zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Dies kann in Form der Unterstützung bei der

Finanzierung geschehen. Zum einen beteiligen sich manche Gemeinden direkt an der Finanzierung der Investitionskosten und/oder des laufenden Betriebs, wobei insbesondere der Unterhalt für Großimmobilien wie Sporthallen einen beträchtlichen Teil des Gemeindehaushalts binden kann. Zum anderen spielen die kommunalen Verwaltungen eine zentrale Rolle bei der Akquise der diversen Fördermitteln, die für bauliche Zwecke zur Verfügung stehen.

Eine andere Form der gemeindlichen Unterstützung des Engagements ist die Schaffung des direkten Zugangs zu Räumen, die sich im Besitz der Gemeinde befinden. Insbesondere Gruppen und Vereine, die auf die Stärkung des Gemeinschaftslebens und nachbarschaftliche Kontakte orientieren, können oftmals auf gemeinde-eigene Räumlichkeiten zugreifen. Dort, wo die Gemeindevertretung tagt, kann auch der Spielenachmittag stattfinden und der Posaunenchor proben. Allerdings bedeutet dies nicht automatisch den Verzicht auf Nutzungsentgelte. Vielerorts versucht man aber die Kosten niedrig zu halten und erhebt z.B. ein sogenanntes Stuhlgeld. Gezahlt wird nach der Anzahl der Teilnehmer einer Veranstaltung, teilweise werden Gebühren im Cent- oder einstelligem Euro-Bereich pro teilnehmender Person verlangt.

Zum Beispiel: Mehrgenerationenhaus Lübz

Ziel des Mehrgenerationenhauses ist die Stärkung des familiären und nachbarschaftlichen Miteinanders sowie die Verknüpfung von professioneller und ehrenamtlicher Arbeit. Entsprechend fallen die zahlreichen Sport-, Spiel- und Kreativangebote sowie offenen Treffs aus, die von zahlreichen Besuchern aller Altersgruppen wöchentlich genutzt werden. Neben der sozialpädagogischen Arbeit ist die Funktion des Mehrgenerationenhauses als strukturelles und organisatorisches Rückgrat für Engagement hervorzuheben: zum einen werden viele der Angebote über Ehrenamtliche erbracht, zum anderen dient das Haus als Infobörse zum ehrenamtlichen Engagement. Hier werden diverse Vorschläge ausgetauscht und weitergegeben sowie ehrenamtliche Unterstützungsbedarfe und -angebote kommuniziert. Im Mehrgenerationenhaus Lübz soll daher eine von der Landesregierung initiierten MitMachZentrale angesiedelt werden.

Insbesondere in kleineren Gemeinden lässt sich beobachten, wie sich mit diesen Räumen Zentren des öffentlichen Lebens herausbilden, gerade auch in Dörfern, die siedlungsstrukturell keinen wahrnehmbaren Dorfkern besitzen. Die Freiwillige Feuerwehr, das Schwarze Brett, auf dem amtliche Bekanntmachungen ebenso wie die Ankündigung des Schützenvereins zu lesen sind, der Jugendclub, die Außenstelle des Amtes, der Festsaal und der Raum für die Sprechstunde des Bürgermeisters – das sind einige Beispiele, die oft als räumliche Einheit gebündelt sind und so quasi eine natürliche Anlaufstelle des Gemeinschaftslebens und des bürgerschaftlichen Engagements darstellen. Offiziell betitelte Dorfgemeinschaftshäuser zählen natürlich dazu, aber auch das Gebäude der Feuerwehr in unmittelbarer Nachbarschaft des multifunktional genutzten Gemeindefests. In größeren Gemeinden konzentriert sich dies natürlich nicht mehr auf einen Ort allein, sondern verteilt sich auf mehrere Kerne. Unabhängig von der Größe versuchen einige Gemeinden, diese räumlichen Kerne des gemeinschaftlichen Lebens zu stärken und als Anlaufstellen für bürgerschaftliches Engagement auszubauen. Als Orte, die in der öffentlichen Wahrnehmung mit bürgerschaftlichem Engagement assoziiert werden, können von diesen Zentren Aktivierungsimpulse ausgehen.

7.3 Engagement für Räume

Sie engagieren sich für die Sanierung der alten Kirche, kämpfen für den Erhalt des Heimatmuseums und retten das leerstehende Gutshaus vor dem baulichen Verfall – vielerorts machen sich Initiativen und Vereine stark für das Schaffen und Erhalten von gebauten Räumen. Dabei kann es darum gehen, Leerstand wieder mit Leben zu füllen bzw. Gebäude, deren Nutzung zur Disposition steht, einen alternativen Inhalt zu geben. Dabei ist weit mehr gefordert als „nur“ das Nachdenken über bauliche Lösungen. Die Entwicklung von Nutzungs-



und Finanzierungskonzepten, die langfristige Tragfähigkeit versprechen, gehören ebenso dazu. Belebung, Inszenierung und Herstellen neuer Bedeutungszusammenhänge – all dies sind Facetten dieses Engagements.

Solche Initiativen können als Reaktion auf strukturelle Wandlungsprozesse, wie sie viele ländliche Räume erfahren, verstanden werden. Raum ist in Regionen, die von Umbrüchen und Schrumpfung geprägt sind, eine besondere Ressource. Anders als in Regionen, die unter Wachstumsdruck stehen, ist Raum hier meist kein knappes, kein hart umkämpftes Gut. Und doch steht die Ressource Raum nicht voraussetzungslos zur Verfügung. Sie bindet ihrerseits finanzielle Mittel, sie unterliegt planungs- und baurechtlicher Reglementierung und sie muss auf Personen treffen, die ihren Wert erkennen bzw. durch ihren Einsatz neue Werte schaffen können.

So finden sich Aktive, die in Leerständen Potenziale erkennen und Prozesse in Gang setzen, diese Potenziale für die Gemeinde zu heben. Diese *Raumpioniere* arbeiten an ganz unterschiedlichen Objekten. Das kann die riesige, verfallene Feldsteinscheune sein wie beispielsweise in Bollewick (außerhalb des Untersuchungsgebiets) oder ein vergleichsweise kleines leerstehendes ehemaliges Feuerwehrgebäude, das der Verein zur Förderung angemessener Lebensverhältnisse (FAL e.V.) in Wangelin in ein Tausch- und Schenkhaus verwandelt wird. Das Besondere ist, dass hier zwei Potenziale ländlicher Räume zusammenkommen: Engagierte Menschen, die aus ihrer Privatheit heraustreten, um gemeinschaftliche Projekte und Prozesse anzustoßen und identitätsbildende Orte und Objekte, durch deren Refunktionalisierung neues gesellschaftliches Leben entstehen kann. Dabei zeigt gerade das Beispiel des Tauschhauses des FAL e.V. in Wangelin, dass es nicht immer große investive Projekte sein müssen, die den Anfang bilden, sondern auch kleine, mit wenig finanziellem Aufwand zu bewältigende Projekte gemeinschaftsbildend wirken können. Umgekehrt kann aber auch gerade an einer anfangs unüberschaubaren Größe eines Objektes oder der scheinbaren Unmöglichkeit eines Vorhabens der Engagementgeist entzündet werden wie es die Beispiele Mestlin und Rothen (s.u.) nahelegen. Es braucht in jedem Fall engagierte Pioniere für Räume, die wie Wüschelrutengänger verborgene Möglichkeiten erkunden, die auf den ersten Blick nicht zu erkennen sind und allzu oft auch nicht mit gängigen Planungsvorstellungen kompatibel sind.

Zum Beispiel Rothener Hof

Der Verein Rothener Hof e.V. hat in jahrelanger Eigenleistung den ehemaligen Kuhstall des Gutes Rothen vor dem Verfall gerettet und denkmalgerecht restauriert. Parallel zur baulichen Instandsetzung wurde ein Nutzungskonzept unter der Überschrift „Arbeit & Kultur“ entwickelt. Heute beherbergt der Rothener Hof eine Schmiede, eine Schreinerei, verschiedene Ateliers und eine Gaststätte. Über das Jahr verteilt finden zahlreiche kulturelle Veranstaltungen statt, darunter auch spezielle Angebote für Kinder sowie Veranstaltungen, die auch überregionales Publikum anziehen (z.B. Beteiligung bei Kunst Offen oder der Herbstmarkt mit regionalen Produkten). Mit politischen Diskussionsveranstaltungen hat der Rothener Hof sich zudem zu einem Forum entwickelt, an dem die öffentliche Debatte um regional- und kommunalpolitische Themen einen festen Platz bekommen hat. Die Initiatoren des Umbaus und Neubelebung des Hofes sind Zugezogene – Künstler und Kreativschaffende, die in dem halbverfallenen Bauwerk die Chance sahen, ihren Lebensentwürfen Raum zu geben und etwas zu schaffen, was in der Stadt nicht möglich wäre. Diese individuellen Interessen verfolgen sie nicht losgelöst vom Dorf. Von Anfang an war es Ziel, die Entwicklung des Rothener Hofes mit der Entwicklung des Ortes in Beziehung zu setzen. Am besten gelingt dies vielleicht mit der Gaststätte „Rote Kelle“, die sich sowohl zu einem Anziehungspunkt für Touristen als auch als sozialer Treffpunkt des Dorfes etabliert hat. Die Rote Kelle und mit ihr die Eisdielen, die eine Dorfbewohnerin im Rothener Hof eröffnet hat, machen Begegnungen der Einheimischen untereinander und mit denen, die von außerhalb kommen, selbstverständlich. Nicht nur konsumierend wird dieser Ort aufgesucht; einige Dorfbewohner liefern das Gemüse aus ihrem Garten zu weiteren Verarbeitung direkt in der Roten Kelle ab – eine ausgeprägt alltagsbezogene Form der Teilhabe. Die rund 70 Vereinsmitglieder wohnen teils in Rothen und Umgebung, teils außerhalb der Region – auch dies ein Zeichen für ein gelingendes Zusammenwachsen, das Impulse von außen zulässt und gleichzeitig die Bindung an den Ort nicht verliert. Für Bodenhaftung sorgt auch die Finanzierung. Diese erfolgt aus Eigenmitteln des Vereins (Mitgliedsbeiträgen und Spenden) und projektbezogenen Förder- oder anderen Drittmitteln. Die Beschränktheit der Mittel bringt es zwar mit sich, dass der Verein sich kontinuierlich mit Finanzierungsfragen auseinandersetzen muss, und doch wird dies nicht als Nachteil gesehen: Die schrittweise Entwicklung ist der Garant dafür, dass keine Förderruinen geschaffen werden und der Ausbau des Rothener Hofes passfähig zu seinen Nutzern und des Dorfes erfolgt.

Der Umgang mit leerstehenden oder untergenutzten Bestandsgebäuden ist bereits in vielen Gemeinden Westmecklenburgs ein Thema. Auch wenn einige Gemeinden Zuzüge verzeichnen, auch wenn durchaus neugebaut wird, weil die Nachfrage danach vorhanden ist, lässt sich anhand der kleinräumigen Bevölkerungsprognose plausibel ableiten, dass in Zukunft der Leerstand zunehmen wird (Regionaler Planungsverband Westmecklenburg 2014). Dieser wird vielfach als Makel und Verfall, als sichtbarer Ausdruck der Krise angesehen. Mit bürgerschaftlichem Engagement aber, das diesen Räumen gewidmet ist, kann ein Perspektivwechsel gelingen. Einige der von uns im Zuge der Clusterung benannten *Umgestalter* erkennen in diesen leeren oder untergenutzten Räumen das Besondere dieser Ressource. Sie deuten sie nicht als Zeichen des Niedergangs, sondern als Freiräume, in denen Erhaltenswertes weitergeführt und Neues entstehen kann.

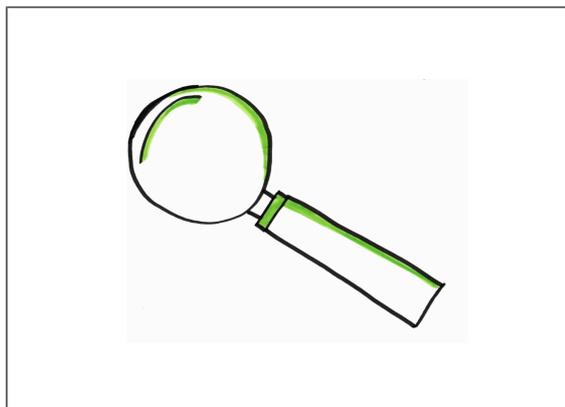
Die Beispiele zeigen: Orte und Treffpunkte, an denen sich bürgerschaftliches Engagement und soziale Teilhabe entfalten können, sind wichtig, um monotone und gesichtslose Wohn- und Schlaforte zu verhindern. Gebraucht werden Orte, an denen sich eine Nachbarschaft erfahren, eine Dorfgemeinschaft in Interaktion treten kann. Dabei stehen gebauter und sozialer Raum in kontinuierlicher Wechselwirkung. Zusammen bilden sie wichtige Einflussfaktoren für die Identität eines Ortes, auf das, was ihn unverwechselbar macht.

8. Was prägt – Schlüsselthemen

Als weiteres Ergebnis unserer Analyse greifen wir im folgenden Kapitel diejenigen Themen auf, die sich im Laufe der Untersuchung des bürgerschaftlichen Engagements und der sozialen Teilhabe als besonders bedeutsam erwiesen haben. Im Sinne einer resümierenden Auswertung werden hier Aspekte gebündelt, die bürgerschaftliches Engagement vor Ort prägen, aber auch Herausforderungen darstellen. Sie stellen damit sowohl Querverbindungen zwischen den von uns definierten Clustern und Gemeindetypen her als auch Vertiefungen derselben.

8.1 Wahrnehmung und Anerkennungskultur

In vielen unserer Gespräche zum bürgerschaftlichen Engagement stand die Frage der Anerkennung des Engagements und damit der Anerkennung der zu meist außerordentlichen Leistungen der Engagierten an erster Stelle. Dies deckt sich mit der bundesweiten Diskussion: So lautet eine der zentralen Botschaften des bereits erwähnten Berichts der Enquete-Kommission des Bundestages zur Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements, dass Anerkennung zu einer der wichtigsten Formen der Förderung bürgerschaftlichen Engagements gehört. In unseren Interviews wurden die Stichworte „Anerkennung“ und „Würdigung“ der Leistungen zivilgesellschaftlicher Akteure vor allem dann genannt, wenn es um konkrete Möglichkeiten und Maßnahmen der öffentlichen Hand zu Unterstützung und Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements ging.



Die Anerkennung für bürgerschaftliches Engagement erfolgt am häufigsten anlässlich öffentlicher Veranstaltungen, kommunaler Events oder Vereinsjubiläen oder wenn „verdiente Bürger“ ihre aktive Zeit beenden. Fehlt die Anerkennung der Leistungen von Vereinen und Bürgern oder fühlen sich die Engagierten in ihrem Engagement nicht ernst genommen, drohen Konflikte zwischen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft, die das Potenzial haben, auch relevante Veränderungen im politischen Machtgefüge von Kommunen zu bewirken (z.B. in Crivitz geschehen).

Die Aufgabe der Anerkennung bürgerschaftlichen Engagements liegt in den Augen unserer Gesprächspartner dezidiert bei den Bürgermeistern der Kommunen. Als Chef der Verwaltung und oberster Repräsentant der Gemeinde obliegt es insbesondere dem Bürgermeister, den Kontakt zu den bürgerschaftlichen Gruppen zu halten, bei Festen, Feiern und Veranstaltungen zu erscheinen, offen zu sein für Anliegen der Gruppen und Ähnliches.

Als Formen der Anerkennung, die sich nicht auf Einzelpersonen, sondern die Gruppe als Ganzes konzentrieren, können gemeindliche finanzielle Zuschüsse eingeordnet werden. Auch gerade dann, wenn es sich um eher geringe Summen symbolischer Art, die aus dem knappen Gemeindehaushalt herausgeschnitten werden, handelt, werden diese als Unterstützung wahrgenommen – ein Zeichen, dass bürgerschaftliches Engagement einen Wert für die Gemeinde besitzt.

Formen der regelmäßigen punktuellen und individuellen Würdigung von aktiven Personen und einzelner Gruppen werden in zahlreichen Gemeinden praktiziert. Was hingegen ausbaufähig erscheint, ist die systema-

tische und dauerhafte Beobachtung von Engagementstrukturen und ihren Veränderungsdynamiken. Hierbei steht zunächst einmal die breite Wahrnehmung dessen, was vor Ort geschieht im Vordergrund – als Voraussetzung einer Anerkennungskultur und Instrument, das oftmals wenig Geld kostet, aber meist großen Nutzen mit sich bringt. Es geht sowohl um den systematischen Zugang zu Informationen über Akteure, Gruppen, Themen und Orte als auch ein tiefergehendes, differenziertes Verständnis des bürgerschaftlichen Engagements, wie wir es strukturell bereits mit unseren Clustern und Gemeindetypen entwickelt haben. Wahrnehmung in diesem Sinne zielt auf die Verbreiterung des Wissens über bürgerschaftliches Engagement sowie eine Stärkung des Themas in der Öffentlichkeit.

Wie in den Ausführungen zur Datenlage (s. Kap 3.2) dargelegt, unterscheidet sich derzeit die Aufbereitung der Basisinformationen über bürgerschaftliches Engagement – wo ist welche Gruppe in welchem Themenfeld aktiv? – erheblich zwischen den Kreisen, zwischen Ämtern und Gemeinden. Selten sind tiefergehende, qualitative Analysen über bürgerschaftliches Engagement zu finden. Diese Lücken sind nicht nur als ein Mangel an abrufbaren Fakten zu betrachten. Sie spiegeln auch eine Empfindung vieler zivilgesellschaftlich Engagierter wider: Die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements für soziale Teilhabe und die Entwicklung von Zukunftsperspektiven vor Ort wird noch nicht umfassend und angemessen wahrgenommen. Bürgerschaftliches Engagement wird von politischer und administrativer Seite – und zwar in den Gemeinden vor allem aber auch auf übergeordneten Ebenen – in erster Linie in Bezug zu Aktivitäten von Vereinen und formalisierten Strukturen gesetzt. Inhaltlich wird es überwiegend den Bereichen Gemeinschaftsleben und Freizeitgestaltung zugeordnet. Engagement in weniger formalisierten Netzwerken und Aktivitäten, das sich auf alternative Zukunftswege der Gemeindeentwicklung bezieht, erscheint noch sehr unscharf auf dem „Wahrnehmungsradar“ der politisch-administrativen Seite.

In Bezug auf die Wahrnehmung können die Ehrenamtsstiftung sowie die MitMachZentralen, die als engagementunterstützende Strukturen von Seiten der Landesregierung (Staatskanzlei bzw. Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales) derzeit aufgebaut werden, für Verbesserungen sorgen. Voraussetzung dafür ist eine Sammlung von Informationen über bürgerschaftliches Engagement, die öffentlich zugänglich ist und mehr darstellt als eine reine Adressdatei. Auch dem hier vorliegenden Gutachten kommt in diesem Zusammenhang ein besonderer Stellenwert zu. Es leistet einen Beitrag, um die Informations- und Datenlage über bürgerschaftliches Engagement zu verbessern und analytische Rückschlüsse auf die Strukturen des Engagements in der Region Westmecklenburg zu treffen. Es ist damit Ausdruck ernsthaften Interesses seitens des Planungsverbandes Westmecklenburg und den Beteiligten der Regionalstrategie am Thema Bürgerschaftliches Engagement – eine Botschaft, die bei den Akteuren vor Ort angekommen ist. Stießen wir zunächst bei einigen Interviewanfragen bzw. der Ankündigung unserer Besuche teilweise auf Skepsis und Zurückhaltung, teilweise auf Verwunderung, ließ sich als Reaktion auf unsere Fragen oftmals feststellen, dass die Erarbeitung des Gutachtens bereits als gesteigerte Wahrnehmung und Anerkennung des Engagements aufgefasst wird. Dabei wurde zum einen offenbar, dass auch viele Akteure vor Ort sich mehr Informationen über bürgerschaftliches Engagement in der Region wünschen, z.B. um sich vernetzen zu können. Zum anderen wurde aber auch der Wunsch nach tiefergehenden Analysen des Zustands des bürgerschaftlichen Engagements geäußert. Eine Reaktion auf den öffentlichen Aufruf, der mit der Bitte, sich an dem Gutachten zu beteiligen, in den Amtsblättern veröffentlicht wurde, bringt dies zum Ausdruck: „Allerdings sehen wir in einer reinen und statistischen Berichterstattung (gemeint ist die quantitative Erfassung des bürgerschaftlichen Engagements, C.K.) keinen Sinn, weil damit (...) die wirklichen Probleme des ländlichen Raumes nur ungenügend erfasst werden.“ An anderer Stelle heißt es dann: „Wir freuen uns sehr, dass der Regionale Planungsverband eine umfassendere

Analyse dieses komplizierten Geflechts von bürgerschaftlichem Engagement und Kommunalentwicklung in Auftrag gegeben hat.“

8.2 Das Dreieck Bürgerschaft – Politik – Verwaltung

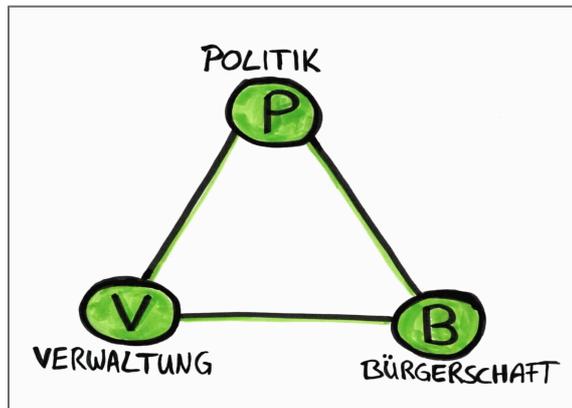
Lokales bürgerschaftliches Engagement bewegt sich nicht im luftleeren Raum, sondern steht im Verhältnis zu Politik und Verwaltung der Gemeinden. Wie wir mit der Beschreibung der Gemeindetypen gezeigt haben, kann dieses Verhältnis sehr unterschiedlich ausgeprägt sein. Diese Ausprägung wiederum kann erklären, warum es einigen Gemeinden besser gelingt, auf den demografischen Wandel zu reagieren und Gestaltungsoptionen zu entwickeln und anderen weniger gut.

Gerade kleine Gemeinden sind durch eine enge Verzahnung von Politik und bürgerschaftlichem

Engagement geprägt: Kommunalpolitik wird hier im Ehrenamt ausgeübt, Gemeinderatsmitglieder und Bürgermeister stehen für gelebtes politisches bürgerschaftliches Engagement. Häufig sind politische Mandatsträger auch in Vereinen aktiv und andersrum stellen bürgerschaftliche Gruppen ihre Mitglieder als Kandidaten bei Kommunalwahlen auf. Dennoch ist es in der Analyse bürgerschaftlichen Engagements wichtig, diese Bereiche zu trennen, um Netzwerkstrukturen und Veränderungscoalitionen erkennen zu können. So ist bei Gemeinden des Typs *kooperative*, *etablierte Bürgerschaft* und *Bürgerschaft als Motor der Entwicklung* das funktionierende Zusammenspiel zwischen Bürgermeister und bürgerschaftlichen Gruppen entscheidend für ein erfolgreiches Engagement.

Beobachten lässt sich mancherorts eine Kräfteverschiebung im Dreieck Bürgerschaft – Politik – Verwaltung. Voraussetzung für ein funktionierendes Gemeinwesen in modernen Gesellschaften ist u.a. eine funktionsfähige Verwaltung, die die kommunalen Aufgaben bearbeitet, neue Problemfelder identifiziert und als Garant einer stabilen Zusammenarbeit zwischen Politik und Bürgerschaft agiert. Im Zuge von Verwaltungsreformen mit dem Ziel der Ausgabensenkung sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten administrative Strukturen aus kleinen Gemeinden ausgelagert und in größere Einheiten (Gemeindefusionen, Ämter) zusammengeführt worden. Gerade in Regionen mit rückläufigen Einwohnerzahlen ist dies Fall, was unter Kostengesichtspunkten durchaus rational erscheint. Dies hat aber zur Folge, dass vor Ort allzu häufig diejenigen Teile der Kommunalverwaltung fehlen, die auf kleinteilige Problemlagen zu reagieren in der Lage wären. Ausgangspunkt unserer Untersuchung war ja gerade, dass wir es trotz eines übergreifenden wirtschaftlichen, sozialen und demografischen Wandlungsgeschehen, mit einem sehr engen Nebeneinander erfolgreicher und scheinbar abgehängter Regionen zu tun haben. Diese neuen regionalen Disparitäten werden nach den Ergebnissen unserer Gespräche und Recherchen von der etablierten Amtsverwaltung sehr unterschiedlich wahrgenommen und aufgegriffen. Es erscheint daher als logische Folge, dass wir Formen und Aktivitäten bürgerschaftlichen Engagements gefunden haben, welches genau diese Lücke zwischen Amtsverwaltung und Vor-Ort-Aufgaben zu schließen beabsichtigt.

Gerade die *Umgestalter*, die ihren Gemeinden positive Entwicklungspotenziale und Perspektiven erschließen wollen, versuchen eine Art Nebenverwaltung bzw. Ko-Verwaltung mitvorzuhalten, z.B. wenn es um innerdörfliche Kommunikation, von Gemeindezeitungen bis zur Einwohnerversammlung, geht. Insofern wird gerade in



den Gemeinden, in denen sich die Bürgerschaft als Motor der Entwicklung etabliert hat, nicht nur an inhaltlichen Projekten gearbeitet, sondern die Organisation der Gemeinde selbst zum Gegenstand. Damit zeigen Gemeinden des Typs *Bürgergesellschaft als Motor der Entwicklung* wie das Prinzip der Subsidiarität neu interpretiert werden kann.

8.3 Ressourcen

Bürgerschaftliches Engagement braucht Ressourcen. Zu den auch außerhalb Mecklenburg-Vorpommerns am häufigsten genannten notwendigen Ressourcen zählen mitmachbereite Menschen (*Personal*), die bereit sind Zeit für die Gesellschaft oder die jeweilige Interessengemeinschaft zu investieren. Neben Personal- und Zeitbedarfen ist auch das Vorhandensein finanzieller Ressourcen in aller Regel die Voraussetzung für längerfristig stabile Engagementstrukturen. Schon bei der Anlage unserer Engagementcluster wird offenbar, dass die Finanzierungsmodelle sehr



unterschiedlich organisiert werden. Ein großer Teil bürgerschaftlichen Engagements geschieht in Strukturen, deren Finanzierungsquellen überörtlichen Charakter haben. Freiwillige Feuerwehren oder die Landfrauen sind in landesweite Organisationen eingebunden, die große Teil der Finanzen zentral (um-)verteilen und so den Grundstock vor Ort sichern (wenngleich es auch da immer an Geld fehlt). So zählt das Thema „Finanzierung“ zu den „Dauerbrennern“ in unseren Gesprächen mit Vertretern der Kommunen und der Zivilgesellschaft und damit zweifelsohne zu den zentralen Herausforderungen, die bürgerschaftlich aktive Gruppen zu bewältigen haben.

Überwiegender Tenor in unseren Gesprächen war die Feststellung zu knapp bemessener finanzieller Ressourcen, die für das Engagement zur Verfügung stehen. Wege zu finden, die Aktivitäten vor Ort zu finanzieren, ist ein Thema, mit dem sich ein großer Teil der Gruppen auseinandersetzen muss. Eine zweite häufig getroffene Feststellung war der hohe bürokratische Aufwand, dem die Gruppen im Hinblick auf die Finanzierung gegenüber stehen. Dies betrifft z.B. steuerrechtliche Aspekte und damit verbundene Anforderungen an Kassen- und Buchführung, vor allem aber den Aufwand, der betrieben werden muss, wenn öffentliche Fördermittel beantragt und in Anspruch genommen werden.

Bevor wir auf diesen letzten Punkt näher eingehen, lohnt ein genauerer Blick auf die Einnahmenseite der zivilgesellschaftlichen Gruppen. Auffallend ist in diesem Zusammenhang die breite Mischung von Mitteln aus unterschiedlichen Quellen, wobei sich Unterschiede zwischen den Clustern feststellen lassen.

Den zahlreichen Vereinen und Gruppen der Cluster *Alltagshelden* und *Stützpfeiler* ist hinsichtlich ihrer Einnahmenseite gemeinsam, dass sie auf Mitgliedsbeiträge, Fördermittel, gemeindliche Zuschüsse aber auch eine institutionelle Förderung durch die Organisationen, in die die Vor-Ort-Gruppen eingebettet sind, zurückgreifen können. Durch diese institutionelle Förderung steht diesen Gruppen eine Grundfinanzierung zur Verfügung, die durch Verlässlichkeit gekennzeichnet ist.

Letzteres fehlt den Vereinen und Gruppen des Clusters *Leuchttürme* und *Gestalter*. Die von diesen Gruppen entwickelte Eigeninitiative muss sich daher auch stark auf die Einwerbung von Mitteln richten. Vielfach wird dies als ein kontinuierliches Ringen um die Finanzierung beschrieben. Für die Gruppen beider Cluster haben

daher öffentliche Fördermittel große Bedeutung und viele dieser Gruppen haben gelernt, professionell auf der „Klaviatur“ der Förderprogramme zu spielen.

Auch durch Sponsoring wird ein Anteil der Mischfinanzierung bürgerschaftlich initiiert erbracht. In den von uns untersuchten Fällen waren in erster Linie vor Ort ansässige Unternehmen die Geber. Häufig handelt es sich um Sachsponsorship, das anlassbezogen eingeworben wird. Primär genanntes Beispiel sind Dorffeste oder ähnliche feierliche Anlässe, an denen sich das lokale Gewerbe beteiligt. Ableiten lässt sich daraus, dass es sich vorrangig nicht um große Summen eines einzelnen Unternehmens handelt, sondern sich das Sponsoring aus kleinen Beiträgen zusammensetzt.

Zwar braucht es, um sich bürgerschaftlich engagieren, zunächst nur geringe finanzielle Mittel. Diese „Startfinanzierung“ bringen die Aktiven in aller Regel zunächst aus eigener Tasche auf (Computer, Kopien, einfaches, handgemachtes Catering für die Einladung von Nachbarn usw.), doch wird sehr schnell der Punkt erreicht, an dem dieses ungebundene interessengeleitete Engagement festere Strukturen braucht, um längerfristig wirken zu können. Hierbei spielen die Fördermöglichkeiten durch Stiftungen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die Robert Bosch Stiftung mit dem Programm „Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort“ versucht dabei beispielsweise neue Wege zu gehen zwischen Vereins- und Personalförderung. Auch die Quandt-Stiftung beschäftigt sich mit der Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements. Die Ehrenamtsstiftung in Mecklenburg-Vorpommern könnte genau an dieser Stelle, wo Vor-Ort-Initiativen um Fortbestand ringen, die keinerlei Zugang zu überörtlichen Finanzquellen haben, ein herausgehobene Funktion finden.

Wie oben erwähnt, spielen in der Kombination unterschiedlicher Finanzierungsquellen öffentliche Fördermittel vor allem bei denjenigen Gruppen, die sich durch ein hohes Maß an Eigeninitiative und Selbstorganisation auszeichnen, eine besondere Rolle. Auch wenn viele Gruppen sich großes Know-how in Akquise und Verwaltung dieser Mittel angeeignet haben, ist Kritik an den Programmen deutlich wahrnehmbar. Zu starr, zu unflexibel und zu bürokratisch in der Handhabung – so lauten die Kritikpunkte. Mangelnde Flexibilität bezieht sich dabei zum einen auf die Inhalte der Programme (Fördertatbestände, Zweckgebundenheit), die oft nicht mit den Vor-Ort-Aktivitäten harmonisieren. Zum anderen wirken die zeitlichen Phasierungen der Programme (Antragsfristen, Projektlaufzeiten) bzw. die zeitliche Limitierung (Befristung der Förderung) stark reglementierend, sodass es eines erheblichen Aufwands bedarf, diese mit den Erfordernissen des lokalen Engagements in Übereinstimmung zu bringen. Eine weitere Hürde stellt das vielen Programmen eingeschriebene Prinzip der Kofinanzierung dar. Viele Gemeinden haben, angesichts ihrer strapazierten Haushalte, Schwierigkeiten, den erforderlichen kommunalen Eigenanteil aufzubringen. Das Land Mecklenburg-Vorpommern hat hier bereits reagiert. Maßnahmen, wie das Kofinanzierungsprogramm des Landes, das Kommunen Finanzhilfen zur Erbringung des Eigenanteils gewährt, scheinen prinzipiell geeignet, um die restringierende Wirkung des Kofinanzierungsprinzips abzuschwächen. Gleichzeitig steigert ein solcher Ansatz, mit dem strukturelle Schwächen der öffentlichen Förderung durch weitere öffentliche Finanzhilfen, die ihrerseits beantragt und verwaltet werden müssen, ausgeglichen werden, die administrative Komplexität – eine Komplexität, die dem „Jetzt“ und „Hier“ des lokalen Engagements entgegensteht. Motivation und Begeisterung der bürgerschaftlich Aktiven und der Impuls, etwas zu bewegen, aber sind an zeitnah sichtbare Erfolge und die unmittelbare Möglichkeit, zu handeln, gekoppelt und werden durch komplexe Rahmenbedingungen leicht ausgebremst.

Im Kleinen ablesbar ist die Gesamtproblematik öffentlicher Fördermittel auch am Bewegungsparcours als Initialvorhaben des Umsetzungsprojekts „Bewegung und Lebensqualität im Alter“. Die Finanzierung des Parcours erfolgt über eine Sonderbedarfszuweisung des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Obwohl es sich hierbei um Landesmittel handelt, die mit vergleichsweise wenig Vorgaben verbunden sind und deren Beantragung relativ unauwändig erfolgen kann, bleibt diese Förderstruktur nicht ohne Auswirkung auf den Parcours.

Einige Gemeinden, die in die engere Vorauswahl kamen, entschieden sich gegen die (potenzielle) Inanspruchnahme dieser Sonderbedarfszuweisung und schieden daher als Standort für den Bewegungsparcours aus. Einige begründeten diese Entscheidung mit dem notwendigen zehn prozentigen Eigenanteil, den aufzubringen sie nicht in der Lage seien. Auch die Beschränkung der Sonderbedarfszuweisung auf investive Maßnahmen stellt eine wesentliche Setzung für das Projekt dar. Finanziert werden können Kauf und Bau der Sportgeräte (plus entsprechender Planungsleistung), andere nicht-investive Ansätze zur Förderung von Bewegung und Gesundheit und zur Steigerung der Lebensqualität, die ebenfalls passfähig zur Zielsetzung des Umsetzungsprojekts wären, sind dagegen von der Finanzierung ausgeschlossen.

Nicht zuletzt möchten wir auf einen weiteren Aspekt, der die finanzielle Seite des bürgerschaftlichen Engagements betrifft, den Bogen aber noch mal weiter spannt, aufmerksam machen. Hier geht es um die Verknüpfung unternehmerischen Handelns mit bürgerschaftlichem Engagement. Für eine solche Verknüpfung steht der schon erwähnte Dorfladen in Grambow. Die Gründung der Genossenschaft, die den Dorfladen betreibt, lässt sich in die direkte Folge der Arbeit des Vereins „Unser Grambow“ stellen, d. h. das Projekt „Dorfladen“ wurde vom Verein angeschoben. Verein und Genossenschaft agieren formal getrennt voneinander, haben aber doch eine gemeinsame Basis, was Köpfe und Ideen betrifft. Auch wenn wir unternehmerisches Handeln, das aus zivilgesellschaftlichen Zusammenhängen hervorgeht, in dieser ausgeprägten Form nur in Grambow vorgefunden haben, seine Verbreitung also noch eher eine Randerscheinung, regen wir eine intensivere Beschäftigung mit diesem Phänomen an. Dieses Handeln kann als Ausdruck der Verantwortungsübernahme für einen bestimmten Bereich der Daseinsvorsorge und der Bereitschaft, aktiv an der Entwicklung der Gemeinde mitzuwirken, interpretiert werden. Dabei muss auch eine von Bürgern getragene Genossenschaft nach den Prinzipien der Wirtschaftlichkeit arbeiten. Der Gewinn aber dieser nutzergetragenen Unternehmen ist nicht primär monetär zu messen, sondern an den erzielten Effekten für die Dorfentwicklung, das Gemeinschaftsleben und die individuelle Lebensqualität.

Neben finanziellen Ressourcen fehlen vielen Vereinen und Initiativen aktive Mitmacher. Gerade bei den Engagementstrukturen und -typen, die allein durch die Interessen und Aktivitäten der Mitmacher aufrechterhalten werden, wird das schnell zum Existenzproblem überhaupt. Zwar fehlt es häufig nicht an Mitdenkern, doch bei der Umsetzung im Alltag fehlen oft Menschen, die ihre Zeit für die Gemeinde, den Verein oder die Initiative „opfern“. Ein zweites Personalproblem ergibt sich dort, wo von Engagierten Strukturen aufrechterhalten werden, die anderen Menschen als Angebote offen stehen und der Bereicherung des gesellschaftlichen Lebens dienen sollen. Hier kämpfen einige Vereine mit einer rückläufiger Zahl an „Kunden“, also an Menschen, die im Verein Sport treiben wollen, die an Spielnachmittagen teilnehmen wollen oder „beraten“ werden wollen. Hier sind es oftmals traditionsgebundene Angebote, die entweder nicht mehr „angesagt“ sind oder wo tatsächlich kaum mehr allgemein geteilte Interessen vorliegen. Als größeres Problem wird aber angesehen, dass sich immer weniger Menschen finden, die bereit sind innerhalb der Strukturen Verantwortung zu übernehmen, also bspw. den Vereinsvorsitz zu übernehmen, die Kasse zu führen, den Veranstaltungskalender zu organisieren.

Insgesamt aber bilden mitmachbereite Menschen die Hauptressource im gesamten Bereich bürgerschaftlichen Engagements. Unabhängig davon, ob sie sich als „einfache“ Mitglieder von Sportvereinen verstehen, sie bei der örtlichen Feuerwehr Verantwortung auch für andere Menschen übernehmen, ob sie beim Verschönern von Städten und Gemeinden helfen, sich ehrenamtlich in Kommunalvertretungen engagieren, ob sie Bürgerinitiativen gegen Infrastrukturprojekte ins Leben rufen, Kulturevents planen oder die Gemeindezeitung schreiben und verlegen, die Zeit die Bürger für ihr Gemeinwesen aufbringen, stellt die wichtigste Ressource allen Engagements dar und verdient jegliche Unterstützung, sei es durch symbolische Anerkennung, kleine und größere

finanzielle Unterstützung oder durch technische Hilfe etwa mit Fahrzeugen, Gebäuden, Geräten oder anderen Möglichkeiten von Ausrüstung im Allgemeinen.

Ein zentrales Handlungsfeld soll hier abschließend noch hervorgehoben werden. Das Heimatmuseum in Plau am See oder der Verein „Zukunft Siggelkow“ hängen wie viele andere Strukturen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements an der Einsatzbereitschaft einzelner zentraler Schlüsselpersonen. Es ist nicht übertrieben, wenn diesen Schlüsselpersonen besondere Aufmerksamkeit zu Teil wird. Mit ihnen steht und fällt das gesamte bürgerschaftliche Engagement in vielen Gemeinden. Sehr häufig sind diese Antreiber im Pensionsalter und haben dadurch überhaupt erst Zeit, Gelegenheit und oftmals jetzt auch erst die individuellen Ressourcen (die Kinder sind aus dem Haus), um die Masse an Arbeit, die notwendig ist, um Themen in der Gemeinde zu platzieren und andere mitzunehmen, erledigen zu können. Allerdings hat dieses Engagement im Alter auch seine prekären Seiten. Naheliegend sind die begrenzten körperlichen Leistungsfähigkeiten aber auch fehlende Anerkennung und in besonderer Weise die dünner werdenden Angebote der Daseinsvorsorge, die die Engagierten veranlassen, ihre Gemeinden zu verlassen. Damit stehen dann oftmals auch die entstandenen Strukturen insgesamt auf der Kippe. Zwar sind gerade Themen und Fragestellungen zum demografischen Wandel für viele Menschen Anlass sich zu engagieren. Doch die weitverbreitete Vorstellung, dass die größer werdenden Lücken in diesem Bereich durch selbstorganisierte Initiativen geschlossen werden können, übersieht die Staatsbedürftigkeit einer Zivilgesellschaft auf schwachen Schultern. Wenn die Nachfolger für Schlüsselpersonen nicht gefunden, aufgebaut und auf Dauer gehalten werden können, macht sich nicht nur bei den Altaktiven Enttäuschung breit, sondern es ist zu befürchten, dass sehr viele Bürger, die sich haben mitziehen lassen, mittelfristig für bürgerschaftliches Engagement verloren sind.

Zu den Ressourcen, die Voraussetzung sind, für bürgerschaftliches Engagement, gehört der ganze Bereich der Ausstattung, der Technik sowie der Räume und Flächen, die Vereine und Initiativen nutzen können. Auch da gilt, dass ohne den Einsatz von Technik und Ausrüstung, die die Engagierten sozusagen „von zu Hause“ mitbringen, vieles anders, eingeschränkter oder überhaupt nicht möglich wäre. Das beginnt, wie schon erwähnt bei den Kommunikationsmitteln und endet noch nicht bei Privat-Pkws, ohne die viele Sportvereine, ihre Mitglieder nicht zu den jeweiligen Veranstaltungen bringen könnten.

Auffällig war, dass dort, wo es eine enge Verzahnung von Politik-Verwaltung-Engagement gab, die Verwaltung mitunter auch am Rande des offiziell Möglichen, Sorge trägt, dass die Vereine und Aktiven, kommunale Technik nutzen oder kommunale Technik für die Vereine eingesetzt wird. Das erfordert mitunter ein hohes gegenseitiges Vertrauen, widerspiegelt aber gleichzeitig die Wertschätzung, die bürgerschaftliches Engagement vor Ort erfährt. Zusätzlich kommt auch aus dem Bereich der Privatwirtschaft technische oder Infrastrukturunterstützung. Landtechnik aus Landwirtschaftsbetrieben oder Fachknowhow und Materialien für den Sportplatzbau wie in Siggelkow stellen eine wesentliche Unterstützungsleistung für die Aktiven vor Ort dar. Oftmals sind es aber gerade, die örtlich gut verankerten Unternehmen und Unternehmer, die teilweise selbst vor Ort engagiert sind, die sich und ihre Möglichkeiten zum Wohle der Gemeinschaft einbringen. Gleichzeitig fällt aber auch auf, dass überregional agierende Unternehmen verglichen mit ihren Potenzialen nur geringe Unterstützung vor Ort leisten. Auch besonders große und überaus leistungsstarke Agrarunternehmen, die ja ganz wesentlich von einer intakten Bürgergesellschaft profitieren könnten und die zudem selbst zu den großen Empfängern von europäischen Steuermitteln zählen, sind nur selten ihrer Leistungsfähigkeit nach engagiert. Hier müsste auch von Seiten der Öffentlichkeit noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, um gerade die wirtschaftlich Erfolgreichen für die Bürgergesellschaft zu gewinnen.

9. Wie kann es weitergehen? – Empfehlungen zur Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements

Bürgerschaftliches Engagement in Westmecklenburg ist vielfältig und vital – diese Aussage wird durch das vorliegende Gutachten eindrucksvoll unterlegt. Dabei hat sich herausgestellt, dass der weit überwiegende Teil der Vereine, Gruppen und Initiativen auf die Bereiche Gemeinschaftsleben, Geselligkeit und Freizeitgestaltung konzentriert ist, also den Clustern *Stützpfeilern*, *Alltagshelden* und *Leuchttürmen* zuzuordnen ist. Dies gilt es als gute Voraussetzung für soziale Teilhabe und Lebensqualität zu werten. Es zeigt, dass viele Bürgerinnen und Bürger bereit sind, sich am öffentlichen Leben der Gemeinden zu beteiligen und damit den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Durch diese Formen des bürgerschaftlichen Engagements bilden sich nachbarschaftliche Mikronetze, die geeignet sind, sozialer Isolation – gerade auch im Alter – entgegenzuwirken. Und mehr noch: diese Mikronetze bringen informell organisierte und auf Gegenseitigkeit beruhende Unterstützung im Alltag hervor (Fahrdienste, Einkaufen für den Nachbarn etc.). Sowohl formal gefasstes Engagement in Vereinen, Gruppen und Initiativen als auch nachbarschaftliche Netze schaffen durch die aktive Aneignung des eigenen Lebensortes Formen der Beheimatung. Zugleich stellen einige von ihnen eigenorganisierte, pragmatische Formen der Kompensation von weggefallenen Leistungen der Daseinsvorsorge dar, von denen wiederum bislang nur wenige an das Licht der Öffentlichkeit gelangen.

Bürgerschaftliches Engagement, das sich explizit mit Zukunftsperspektiven der jeweiligen Gemeinde unter den Vorzeichen des demografischen Wandels auseinandersetzt (Cluster *Gestalter*, insb. Untergruppe *Umgestalter*) haben wir dagegen in der Region Westmecklenburg nur in kleiner Anzahl ausmachen können. Dies mag teilweise Datenlücken, insb. im Bereich politisches Engagement, geschuldet sein, spiegelt aber gleichwohl wider, dass *Umgestalter* in der Fläche betrachtet kein Massenphänomen sind. Aber: Was bei quantitativer Betrachtung nur geringes Gewicht entfaltet, zeigt seine Bedeutung und Wirkmächtigkeit unter qualitativen Gesichtspunkten umso eindrucklicher. Die einzelnen Gruppen setzen in ihren Gemeinden Impulse für innovative Entwicklungsprozesse und machen deutlich, dass demografische Veränderungen nicht das Aus für Gestaltungsoptionen bedeuten. Insbesondere dann, wenn es den Gruppen gelingt, Allianzen in den Gemeinden zu schmieden und die Akteure des Dreiecks Politik – Verwaltung – Bürgerschaft an einem Strang ziehen, ist die Entwicklung tragfähiger Zukunftsvisionen, die Veränderungen nicht negieren, sondern alternative Ansätze im Umgang mit diesen Veränderungen präsentieren, möglich. Als zentrale Einflussgröße hat sich dabei der lokale Kontext bzw. die Einbindung des Engagements in der Gemeinde, wie wir es mit den Gemeindetypen beschrieben haben, herausgestellt. Auch hoch motivierte Akteure und erfolgreiche Gruppen stoßen an Grenzen, wenn sie „verinselt“ bleiben und es nicht gelingt, innerhalb der Gemeinde einen gemeinsamen auf die Zukunft gerichteten Orientierungsrahmen zu entwickeln. Es gibt in diesem Bereich daher eine gute und eine schlechte Nachricht. Die schlechte ist, dass es noch nicht überall gestaltende Vereine und Initiativen gibt. Die gute Nachricht ist, dass es in aller Regel nur wenige Engagierte braucht, um einen solchen gestaltungsorientierten Prozess vor Ort in Gang zu setzen und – auch das Teil der guten Nachricht – dass auch und gerade in Regionen, die vor besonderen demografischen Herausforderungen stehen (z.B. Mestlin), Bürger und ihre Initiativen zu finden sind, die die Situation in ihren Gemeinden verändern und selbst gestalten wollen.

Bleibt die Frage, wie dieses vorgefundene bürgerschaftliche Engagement zu unterstützen und zu stärken ist. Sie stellt sich insbesondere dann, wenn man sich einerseits die Herausforderungen und Schwierigkeiten, denen bürgerschaftlich aktive Gruppen bereits heute gegenüberstehen, vor Augen hält, und andererseits davon ausgeht, dass mit hoher Eigeninitiative verbundenes bürgerschaftliches Engagement im Zuge demografischer Veränderungsprozesse einen Aufgaben- und Bedeutungszuwachs erfahren wird. Bevor wir uns einer

Antwort in Form von Handlungsempfehlungen nähern, möchten wir noch mal auf die Vielschichtigkeit und den Variantenreichtum sowohl der Veränderungsprozesse als auch des bürgerschaftlichen Engagements aufmerksam machen. Mit der Herausarbeitung der räumlichen Verteilung des bürgerschaftlichen Engagements, der Cluster und Gemeindetypen sowie der baulich-räumlichen Gegebenheiten zeichnet dieses Gutachten ein differenziertes Bild der Engagementlandschaft Westmecklenburgs. Führt man dieses Bild mit der Beobachtung zusammen, wonach der demografische Wandel im Zusammenhang mehrdimensionaler Umbrüche zu sehen ist und von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedliche Wirkungsketten entfaltet bzw. Veränderungsprozesse in Gang setzt, kann dies nicht ohne Auswirkung auf Handlungsempfehlungen bleiben. Das heißt: Die Frage nach der Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements muss entsprechend differenziert gestellt werden. Es kann dann nicht einfach um ein „Mehr“ an Engagement, ein „Plus“ bei der Anzahl der Aktiven gehen. Vielmehr gilt es, politische Unterstützungsinstrumente zu entwickeln, die der Vielfältigkeit der Aktivitäten und der lokalen Ausprägungen des Engagements gerecht werden. Diese Instrumente sollten zwei Zieldimensionen berücksichtigen: Zum einen müssen sie geeignet sein, den großen Teil der Gruppen zu unterstützen, die sich im Bereich Gemeinschaftsleben und Freizeitgestaltung bewegen und damit einen großen Beitrag zur sozialen Teilhabe leisten. Zum anderen sind Instrumente gefragt, die den bislang zahlenmäßig eher kleinen Teil der zukunftsbezogenen und gestaltenden Gruppen stärken und damit alternative Handlungsansätze im Umgang mit dem demografischen Wandel voranbringen.

Die folgenden Handlungsempfehlungen orientieren sich an den im vorherigen Kapitel beschriebenen Schlüsselthemen. Sie sind als Denkanstöße zu verstehen, die Resonanz sowohl auf lokaler und regionaler Ebene als auch Landesebene finden können.

Wahrnehmung und Anerkennung

- *Monitoring einführen:* Eine systematische und dauerhafte Beobachtung bürgerschaftlichen Engagements lässt Veränderungsdynamiken frühzeitig erkennen. Sie bildet die Basis für die Entwicklung passfähiger Unterstützungsstrukturen und kann genutzt werden, um dem Thema bürgerschaftliches Engagement zu mehr öffentlicher Aufmerksamkeit zu verhelfen. Einen ersten Ansatz hierzu bieten die MitMachZentralen, die vom Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales initiiert wurden und in den Landkreisen angesiedelt sind. Hier sollen Informationen rund um das bürgerschaftliche Engagement zusammenfließen, sodass eine systematische Beobachtung bereits eine Basis finden könnte. Eine systematische Beobachtung muss allerdings mehr darstellen als eine reine Adressdatei. Neben vertiefenden Informationen über die bürgerschaftlich aktiven Gruppen zählt dazu vor allem auch die regelmäßige Auswertung der Daten.
- *Verbesserung des Zugangs zu Informationen:* Die Ergebnisse der systematischen Beobachtung sollten zugleich öffentlich zugänglich sein (z.B. in einer internetbasierten Datenbank). Dies kommt Einzelpersonen zugute, die sich über Möglichkeiten zu engagieren, informieren wollen, kann aber auch von bereits aktiven Gruppen für Vernetzung und Austausch genutzt werden.
- *Kraft des guten Beispiels nutzen und Kommunikationskanäle ausbauen:* Gute Beispiele für erfolgreiches Engagement gibt es zahlreich in der Region Westmecklenburg. Sie können anderen Mut machen und zur Nachahmung anregen. Es gilt also, diese Beispiele bekannt zu machen. Hierfür geeignete Formate lassen sich in unterschiedlichste Richtungen denken: im Newsletter Regionalblick des Regionalen Planungsverbandes könnte in feststehender Rubrik regelmäßig berichtet werden, die landesweit tätige Ehrenamtsstiftung könnte entsprechende Veranstaltungsformate umsetzen, die

Pressearbeit verstärkt und Medienpartnerschaften aufgebaut werden (z.B. hat der Radiosender die neue Welle bereits mehrmals mit der Aktion Scheine für Vereine Geld für bürgerschaftliches Engagement bereitgestellt) – das Spektrum ist hier kreativ erweiterbar.

- *Anerkennungskultur weiterentwickeln:* Anerkennung in Form von Würdigung des Engagements Einzelner wird bereits auf lokaler Ebene in vielfältiger Weise praktiziert. Eine Erweiterung um Elemente, die auch finanzielle Belohnung in Aussicht stellt, scheint nicht den Kern der von den Engagierten gewünschten Anerkennung zu treffen. Ausgebaut werden sollten Formen der Anerkennung, die mehr auf die inhaltlichen Leistungen abzielen. Es geht dabei um Wertschätzung die zum Ausdruck bringt, dass die Bürgerschaft als ein Partner, der Mitverantwortung übernimmt, ernst genommen wird.

Dreieck Bürgerschaft – Politik – Verwaltung

- *Gruppen und Akteure des bürgerschaftlichen Engagements stärken:* Hierbei geht um Beratungs-, Weiterbildungs- und Coachingangebote, die geeignet sind, die Arbeit innerhalb der Gruppen zu erleichtern und zu unterstützen – also um Qualifizierung der bürgerschaftlich aktiven Gruppen und der aktiven Personen. Themenbereiche wie die Gewinnung weiterer Aktiver, Umgang mit Fördermitteln und Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit etc. bieten sich hierfür an. Einen solchen gruppen- und personenbezogenen Ansatz verfolgt bereits die Ehrenamtsstiftung Mecklenburg-Vorpommern, die in einem umfassenden Kommunikationsprozess mit Vereinen und Initiativen bereits die Bedarfe und Interessen an solchen Angeboten ermittelt hat. Die Cluster, die wir in diesem Gutachten herausgearbeitet haben, können herangezogen werden, um diese Qualifizierungsangebote passfähig auszurichten und an entsprechende Multiplikatoren zu adressieren.
- *Gemeindetyp-spezifische Beratung anbieten:* Der lokale Kontext macht den Unterschied – ob bürgerschaftlich aktive Gruppen Impulse für die Zukunft einer Gemeinde setzen können, ist vom gelingenden Zusammenspiel aller Akteure in der Gemeinde abhängig. Mit einem auf die Situation in der jeweiligen Gemeinde zugeschnittenen Angebot kann die Zusammenarbeit im Dreieck Bürgerschaft – Politik – Verwaltung gelingen. Voraussetzung dafür sind aufsuchende, zur Situation vor Ort passfähige Formen der Unterstützung. Vorstellbar ist eine solche Unterstützung durch eine „task force“, die vor Ort Coaching anbietet, das bürgerschaftlich aktive Gruppen, Vertreter aus Politik und Verwaltung in die Lage versetzt, einen gemeinsamen Orientierungs- und Handlungsrahmen zu entwickeln. Insbesondere dort, wo sich die Bildung von Gruppen des Gestalter-Clusters bereits abzeichnet, kann eine vor Ort erfolgende Beratung Anfangshürden senken und erheblich zum Erfolg beitragen.
- *Horizontale und vertikale Koordination ausbauen:* Derzeit werden in Mecklenburg-Vorpommern auf vielen Ebenen, von den Kreisen angefangen bis hin zur Landesregierung, unterschiedliche Strategien und Ansätze in Richtung Ausbau und Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements initiiert. Dies ist grundsätzlich zu begrüßen. Damit steigt aber das Erfordernis der Koordination sowohl zwischen den Ebenen als auch der Ressorts untereinander. Vor allem gilt es, vorhandene oder im Aufbau befindliche institutionelle Strukturen klug zu vernetzen bzw. Parallelstrukturen zu vermeiden.

Ressourcen

- *Öffentliche Förderung flexibilisieren:* Oft handelt es sich um vergleichsweise kleine Summen, die zur Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements beitragen können. Gerade hier erscheint der büro-

kratische Aufwand für die Verwaltung der Gelder nicht angemessen. Pauschalierte Fördermittel, die zur Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements eingesetzt werden können, erhöhen die Passfähigkeit der Finanzierung an die Bedarfe vor Ort. Mittel aus solchen flexiblen Budgets lassen sich schnell mobilisieren und einfacher verwalten. Auf diese Weise kann das Fördermittelmanagement von der Antragstellung bis zur Abrechnung stark vereinfacht werden, insbesondere bei einem nach Höhe des Betrags gestaffelten Vorgehens.

- *Erprobte Finanzierungsmodelle auf Übertragbarkeit und Weiterentwicklung prüfen:* Geprüft werden sollte die Idee, inwieweit das Organisations- und Finanzierungsmodell der Freiwilligen Feuerwehren (Faber/Oswalt 2013) auch auf andere Bereiche moderner Daseinsvorsorge und bürgerschaftlichen Engagements übertragen werden könnte. Wie bei den Feuerwehren werden auch in zahlreichen anderen Bereichen vor Ort erhebliche gemeinschaftsnotwendige Arbeitsleistungen erbracht und wie bei den Feuerwehren könnten auch hier die finanziellen Aufwendungen für Ausstattungen von den Kommunen oder dem Land übernommen werden. Es braucht dazu eine gesellschaftliche Debatte, was an Aufgaben der Daseinsvorsorge einen vergleichbaren Status wie die Feuerwehren einnehmen sollte. Gerade dort, wo Bürger ihr Engagement und ihre Leistungsbereitschaft in den Dienst der Kommunen stellen (Stichwort Ko-Verwaltung) könnte durch die Anwendung des Feuerwehrmodells Nachhaltigkeit im Bereich des Engagements gesichert werden.
- *Wege durch den „Förderdschungel“ aufzeigen:* Vielen bürgerschaftlichen Gruppen fehlen Informationen über die vorhandenen Förderprogramme der öffentlichen Hand aber auch von privater Seite wie z.B. den Stiftungen. Gezielte fachliche Beratung zum Thema „Finanzen“, die das Ausfindigmachen geeigneter Förderprogramme und die Antragstellung unterstützt, sollte ausgebaut werden. In punkto Finanzierung gehen viele bürgerschaftlich Gruppen tradierte Wege, die zwar nicht ohne Erfolg bleiben, insgesamt aber für viele nicht zufriedenstellend sind. Beratung, die gezielt innovative Finanzierungsinstrumente einbezieht, kann hier Abhilfe schaffen.
- *Lokale und regionale Wertschöpfungspotenziale in den Blick nehmen:* Unternehmerische Tätigkeiten, die aus zivilgesellschaftlichen Aktivitäten hervorgehen oder eng mit diesen verknüpft sind, sollten gezielt ins Blickfeld rücken. Sie stellen unter Beweis, dass lokale Eigeninitiative auch ökonomischen Erfolg haben und damit auch Abhängigkeiten von öffentlicher Finanzierung reduzieren kann. Sie skizzieren einen Ansatz, der möglicherweise für die alternative Leistungserbringung in der Daseinsvorsorge mehr Erfolg verspricht, als rein ehrenamtlich getragene Angebote.
- *Räume/Gebäude als Ressource betrachten:* Auf den Perspektivwechsel kommt es an: Leerstand, insbesondere an ortsbildprägender Stelle, wird oft als Makel wahrgenommen. Dabei zeigen viele Beispiele in schrumpfenden Regionen, dass leerstehender oder untergenutzter Raum eine zentrale Ressource darstellt. Wenn Gebäude und Flächen nicht mehr mit kommerziellen oder infrastrukturellen Nutzungen belegt sind, können sie mit einer gemeinschaftsstiftenden Nutzung belegt werden. Den Bestand zu nutzen, sollte schon aus Gründen der Nachhaltigkeit leitendes Prinzip sein, ohne Erweiterungen und auch punktuellen Neubau auszuschließen. Dazu gehört auch über Konzepte multipler Raumnutzungen weiter nachzudenken. Insbesondere die Ideen für multifunktionale Nutzungen der sozialen Infrastruktur (was auch die Bildungsinfrastruktur miteinbezieht) müssen weiter entwickelt werden.

Der Regionale Planungsverband Westmecklenburg hat sich in den vergangenen Jahren in Zusammenarbeit mit zahlreichen Akteuren aus unterschiedlichen Bereichen des Themas demografischer Wandel angenommen und eine profunde und ambitionierte Regionalstrategie Daseinsvorsorge erarbeitet. Mit dem vorliegenden Gutachten wird die Regionalstrategie um die Aspekte bürgerschaftliches Engagement und soziale Teilhabe erweitert. Die hier dargestellten Erkenntnisse können auch im Umsetzungsprojekt „Bewegung und Lebensqualität im Alter“, zu dessen Initialvorhaben die Errichtung eines Bewegungsparcours gehört, konkrete Anwendung erfahren. Wir möchten daher anregen, den Bewegungsparcours nicht nur als Mittel zur Erhöhung der individuellen Fitness und der gesundheitlichen Vorsorge zu sehen. Spannend erscheint es uns zu untersuchen, wie die gemeinsame Gestaltung und Aneignung eines öffentlichen Raums erfolgt und wie bürgerschaftliche Eigeninitiative, die bei Bau und Nutzung des Parcours notwendig ist, sich entfaltet. So verstanden, kann der Bewegungsparcours als Katalysator für ein neues Modell bürgerschaftlicher Mitverantwortung in der Daseinsvorsorge wirken und einen Weg aufzeigen, wie Lebensqualität in ländlichen Räumen unter den Vorzeichen des demografischen Wandels erhalten werden kann.

Anhang

Literaturverzeichnis

- Bartelheimer, Peter 2007: Politik der Teilhabe, Ein soziologischer Beipackzettel, in: Friedrich-Ebert-Stiftung: Fachforum, Analyse und Kommentare, Nr. 1/2007, S. 8-12
- Bude, Heinz; Medicus, Thomas; Willisch, Andreas (Hrsg.) 2011: ÜberLeben im Umbruch, Am Beispiel Wittenberge: Ansichten einer fragmentierten Gesellschaft, Hamburg
- Bude, Heinz; Willisch, Andreas 2008: Exklusion: Die Debatte über die „Überflüssigen“, Frankfurt am Main
- BMFSJS (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (Hrsg.) 2012: Erster Engagementbericht 2012, Für eine Kultur der Mitverantwortung, Berlin
- BMFSJS (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (Hrsg.) 2010: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009 - Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004-2009, Berlin
- Deutscher Bundestag, 14. Wahlperiode, 2002: Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“, Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Drucksache 14/8900, 03.06.2002
- Faber, Kerstin; Oswalt, Philipp (Hrsg.) 2013: Raumpioniere in ländlichen Regionen, Neue Wege der Daseinsvorsorge, Leipzig
- Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung (2012): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Teilhabe im Umbruch, Zweiter Bericht, Wiesbaden
- Gertz Gutsche Rümenapp (2013): Dokumentation der Modellrechnungen und Analysen zur Regionalstrategie Daseinsvorsorge des Regionalen Planungsverbandes Westmecklenburg im Themenfeld Lebensqualität im Alter (im Auftrag des Regionalen Planungsverbandes Westmecklenburg)
- Herbert-Quandt-Stiftung (Hrsg.) 2013: Auf der Suche nach dem Wir-Gefühl, Begünstigende und hemmende Faktoren für bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern
- Kennel, Corinna; Neumüllers Marie 2012: Aktiv für ländliche Infrastruktur, Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ sucht Beispiele für Engagement in ländlichen Räumen, in: RaumPlanung, Heft 160, S. S. 47ff.
- Olk, Thomas; Gensicke, Thomas 2014: Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland, Stand und Perspektiven, Wiesbaden
- Regionaler Planungsverband Westmecklenburg (Hrsg.) 2014: Dem Wandel begegnen, die Zukunft gestalten, Regionalstrategie Daseinsvorsorge, Schwerin

Liste der Untersuchungsgemeinden

(soweit nicht anders angegeben, erfolgten die Interviews im Rahmen von Bereisungen der Orte)

Alt Zachun, Amt Hagenow Land

Banzkow, Amt Crivitz

Borkow (OT Rothen), Amt Sternberger Seenlandschaft

Boizenburg (amtsfrei) (Telefoninterview)

Buchberg/Ganzlin, Amt Plau am See

Crivitz, Amt Crivitz

Dahlberg, Amt Lützow-Lübstorf

Damshagen (OT Stellshagen), Amt Klützer Winkel (Interview mit Vertretern Zivilgesellschaft bei einer Veranstaltung)

Dobberthin, Amt Goldberg-Mildenitz

Dorf Mecklenburg, Amt Dorf Mecklenburg-Bad Kleinen

Goldberg, Amt Goldberg-Mildenitz

Grambow, Amt Lützow-Lübstorf

Holthusen, Amt Stralendorf

Lübow, Amt Dorf Mecklenburg-Bad Kleinen

Lübz, Amt Eldenburg-Lübz

Mestlin, Amt Goldberg-Mildenitz

Neukloster, Amt Neukloster-Warin

Plau am See, Amt Plau am See

Siggelkow, Amt Eldenburg-Lübz

Sternberg, Amt Sternberger Seenlandschaft

Liste Interviews - Experten und Vertreter der Ämter

Behnke, Sigrid; Amt Wittenburg
Buschhart, Martin; Amt Rehna
Crone, Matthias; Bürgerbeauftragter des Landes Mecklenburg-Vorpommern
Dräger, Heidrun; Büro für Chancengleichheit LK Ludwigslust-Parchim
Haberer, Helmut; Amt Lützow-Lübstorf
Herrmann, Ingrid; Regionalmanagement, LAG SüdWest-Mecklenburg
Dr. Hinrichs, Olaf; Amt Ludwigslust Land
Hinz, Wolfgang; Amt Parchimer Umland
Hirrich, Klaus, Geschäftsführer FAL Wangelin
Hormann, Kristin; Regionalmanagement, LAG Warnow-Elde-Land
Jäschke, Harald; Stadt Boizenburg
Jankowski, Martin; Amt Gadebusch
Kerl, Anja; Amt Neuburg
Kinski, Marko; Amt Goldberg-Mildenitz
Kusche, Madelaine; Regionalmanagement, LAG Mecklenburger Schaalseeregion – Biosphärenreservatsregion
Lehmann, Frank; Amt Schönberger Land
Lietz, Frauke; Verein Frauenbildungsnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern, Projekt „Die Kunst, von Kunst zu leben“
Lindenau, Ute; Stadt Lübtheen
Lischtschenko, Peter; Amt Stralendorf
Meier, Frank; Amt Neukloster Warin
Dr. Niemann, Heinz, Verein „Zukunft Siggelkow“
Pardung, Katrin; Amt Klützer Winkel
Paulsen, Hartmut; Amt Crivitz
Piontek, Jutta; Amt Zarrentin
Quandt, Jochen; Amt Sternberger Seenlandschaft
Reier, Norbert; Amt Plau am See
Reppenhausen, Erich; Regionalmanagement, LAG Westmecklenburgische Ostseeküste
Richter, Gabriele; Gemeinde Insel Poel
Rohde, Eckhard; Amt Mecklenburg-Bad Kleinen
Rosenbrock, Jürgen; Amt Neustadt-Glewe
Rosenheinrich, Bernd; Vorsitzender Landesseniorenbeirat Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Scheiderer, Pirko; Amt Grevesmühlen Land
Dr. Schmidt, Wolf; Vorsitzender Stiftungsrat Mecklenburger AnStiftung
Stein, Gudrun; Amt Eldenburg-Lübz
Sternberg, Stefan; Amt Grabow
Weber, Iris; Amt Dömitz Malliß
Wienecke, Karin; Amt Boizenburg Land
Wolf, Brigitte; Amt Hagenow Land